

Blickpunkt

Fragen und Proteste wegen angeblicher Homophobie

Verein Leo in Bennungen stellte sich den Fragen der Öffentlichkeit

Seite 3

Thüringen

Nicht in Tagespolitik verheddern

Zum Propsteitag Gera-Weimar kamen 250 Teilnehmer nach Schleiz

Seite 7

Eine Welt

Neue Kirchen in Maos Land

Haben die Christen in Deutschland die Erhöhung ihrer Gebete verpasst?

Seite 12



Schöpfung: Aufklärung über Wölfe und ihre Lebensweise wird vom Kirchenkreis Meiningen unterstützt



Wolfspaar in Mecklenburg-Vorpommern. Wölfe sind von Natur aus scheue Tiere und meiden Menschen.

Foto: NABU/S. Zibolsky

Kommentar

Zeit für Antworten

Von Harald Krille

Manchmal ist Schweigen Gold. Doch manchmal wirft es Fragen auf. Zum Beispiel das Schweigen der einst so lautstarken Friedensbewegung zu den Vorgängen auf der Krim. Es sei eben in der Situation nicht so einfach, Gut und Böse auszumachen, heißt es da unter anderem kleinlaut. Das verwundert. Immer, wenn die USA in Mittel- oder Südamerika, die Briten auf südatlantischen Inseln, Frankreich in ehemaligen Kolonien oder gar Israel im Nahen Osten eigene Sicherheits- oder Wirtschaftsinteressen in auch nur annähernd ähnlicher Weise geltend machen wie derzeit Russland gegenüber der Ukraine, ist der Schuldige am gefährdeten Weltfrieden sofort klar. Ähnliches gilt für die Frage des Waffenhandels. Freilich, die USA mit 29 Prozent an erster und Deutschland mit weitem Abstand mit sieben Prozent Anteil am Gesamtvolumen auf Platz drei sind regelmäßig in der Kritik. Doch dass Russland mit 27 Prozent auf Platz zwei der Waffenexporteure der Welt steht und China inzwischen rasant auf sechs Prozent vorgeprescht ist, wird kaum wahrgenommen.

Fragen lassen müssen sich aber auch die Realpolitiker des Westens. Etwa, was aus der im Rahmen der Zwei-plus-Vier-Verhandlungen zur Deutschen Einheit beschworenen Sicherheitspartnerschaft mit Russland geworden ist? Und wie ernsthaft man wirklich bemüht war, den Einkreisungsängsten der russischen Führung, den Abstiegsängsten einer einstigen Weltmacht konstruktiv entgegenzuwirken?

Fragen muss sich auch jeder, der jetzt Sanktionen gegen Russland fordert, ob ihm Freiheit und Demokratie für die Ukraine auch den Verlust des einen oder anderen Arbeitsplatzes in der Exportwirtschaft wert sind? Oder ein paar Einschränkungen in der Versorgung mit Erdgas?

Manchmal ist es gut zu schweigen. Manchmal aber ist es auch Zeit, sich über Antworten im Klaren zu werden.

Die Rückkehr eines Räubers

Nach Sachsen-Anhalt sind die Wölfe schon 2008 zurückgekehrt. Fünf Rudel leben laut Wolfsmonitoring inzwischen dort. Nun bereitet sich auch Thüringen auf die Jäger vor.

Von Susann Winkel

Noch lässt er auf sich warten, der erste Wolf in Thüringen. Dabei hätte ihm der Freistaat einiges zu bieten. Genügend Wildbret für den Wolfshunger. Weite Waldgebiete, um in Ruhe seine Wolfsjungen aufziehen zu können. Und Bürger, die dem scheuen Räuber gute, weil gut vorbereitete Gastgeber sein wollen. Mehr als achtzig von ihnen kamen vergangene Woche in Meiningen in der Kirche »Zum Heiligen Kreuz« zusammen, um von Referent Uwe Müller vom Thüringer Landesamt für Umwelt und Geologie mehr über den Wolf zu erfahren.

Broschüren zum Naturschutz auf dem Tisch neben den Gemeindebriefen, entlang der Wand Plakate über die Verbreitung des Wolfes in anderen Bundesländern – ein seltsamer Anblick. Aber doch kein Kuriosum. Was Wildtiere und Glauben miteinander zu tun haben, ist leicht erklärt: »Die evangelische Kirche sieht sich in der Verantwortung für den Erhalt der Schöpfung«, sagte Superintendentin Beate Marwede. Der Kirchenkreis Meiningen wolle mit Information und Gespräch einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion über die Rückkehr des Wolfes leisten.

Konkret geht es um Ängste. Nicht jene schaurig-romantischen, wie sie durch die Märchen der Grimms wabern. Sondern um die Sorgen von Jägern und Tierhaltern. Die versucht das Land Thüringen mit einem im vergangenen Jahr vorgestellten Managementplan zu beruhigen. Darin festgelegt ist unter anderem die Begutachtung von gerissenen Tieren, der finanzielle Ausgleich bei Risschäden, weiterhin die Schadensregulierung und Scha-

densprävention, die Meldestellen im Freistaat und das sogenannte Wolfsmonitoring, also die wissenschaftliche Beobachtung der Tiere.

Als zentrale Meldestelle dient die Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie in Jena. Dort ist Uwe Müller immer wieder gefragt, wenn es um vermeintliche Nachweise für die Existenz des Wolfes oder angeblich von ihm gerissene Ziegen, Schafe oder Mufflons geht. Anhand von Beispielen aus seinem Berufsalltag als Gutachter veranschaulichte er, wie groß einerseits bei einigen Bürgern im Land die Euphorie ist, endlich den ersten Wolf zu entdecken. Und wie viel Unwissenheit andererseits um das Verhalten der Tiere kursiert.

Immer wieder sollen Bilder streuender Hunde als Nachweis herhalten. Immer wieder werden Wölfe für tote Schafe verantwortlich gemacht, die offensichtlich gar nicht gerissen wurden, sondern verendet. Andere Tiere wie Füchse machten sich anschließend an ihrem Kadaver zu schaffen. Mit solchen Anekdoten konnte Uwe Müller aufwar-

ten. Ebenso mit Hinweisen zum Herdenschutz und dem Konfliktpotenzial, das von Wölfen ausgehen kann, sollten diese provoziert oder angefüttert werden.

Weniger Raum als für das Zahlenwerk und die Übersichten blieb für die eigentlich spannende Frage des Abends. Nämlich wie denn nun mit der über kurz oder lang anstehenden Rückkehr des Wolfes nach Thüringen umzugehen sei. Inwieweit gute Gastgeber Gefahren und Unannehmlichkeiten hinzunehmen haben von einem Räuber, der einmal heimisch war, wo sie heute als Jäger und Förster den Wald bestellen oder Nutztiere auf den Wiesen halten.

Diese Fragen auszuloten fiel schwer, da zahlreiche Details, Beispiele und Nebenaspekte das Gespräch wieder und wieder ablenkten. Dennoch: Es wurde zugehört und engagiert diskutiert über ein Thema, das offensichtlich sehr viele Bürger bewegt. Öffentliche Diskussionen sind nötig. Dass sie die Kirche anbietet – warum nicht.

(Lesen Sie auf Seite 3 weiter.)

Spruchreif

Je tiefer man die Schöpfung erkennt, umso größere Wunder entdeckt man in ihr.

Martin Luther
(1483–1546), Reformator

Wort zur Woche

Umkehr und Buße gehen nicht halbtags

Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Lukas 9, Vers 62

Sind sie Exoten? Sie gelten zumindest als skurril und eigenwillig, die sich von einem Tag auf den anderen aus ihrem alten Leben verabschieden. Aussteiger lassen alles stehen und liegen und machen sich ohne Lebensversicherung auf ins Ungewisse. Sie haben beschlossen, dass es so nicht weitergehen kann, dass sie den Alltagsstrott satthaben.

Bei aller Faszination: Das Auswandern in unberührte Natur und auf einsame Inseln mag das Ego befrieden, wird aber die Welt nicht ändern, geschweige

denn bessern. Aber genau darauf kommt es an, wenn es um das Mitgehen mit Jesus geht.

Hier kommt ein Mann zu Jesus, der sich grundsätzlich vorstellen kann, dabei zu sein. Ein anderer wird von Jesus direkt eingeladen, jetzt gleich mitzumachen und ein dritter zieht es in Erwägung. Im Prinzip zumindest. Aber ganz so schnell geht das bei allen dreien nicht. Bevor man sich radikal auf das Neue, Unbekannte einlässt, müssen erst noch ein paar Sachen erledigt werden. Also theoretisch könne man sich das ja vorstellen mit der Nachfolge – aber erst sollten doch bitteschön die Kinder aus dem Haus sein.

Wir hängen fest in unseren Lebensbahnen. So schnell kommen wir nicht los. Radikale Brüche lieben deutsche Protestanten nicht. Doch wer mit Jesus unterwegs sein will, kann nicht am alten Leben hängen bleiben. Da gibt es keinen Aufschub. Seine Rede

kennt kein »vielleicht« oder »theoretisch«. Seine Anforderungen klingen in unseren Ohren schroff, weil sie klar sind. Wer bereit ist, Neuland unter den Pflug zu nehmen, braucht den Kopf frei und den Blick nach vorn. Umkehr und Buße gehen nicht halbtags.

Das war auch für Luther klar. Seine 95 Thesen sprechen davon. Gerahmte Ablassbriefe über dem Sofa bessern weder Welt noch Kirche. Umkehr und Erneuerung lassen sich nicht delegieren. Wenn wir die Welt verändern wollen, kommt es auf jeden und jede persönlich an.

Stephan Dorgerloh (SPD),
Kultusminister des Landes
Sachsen-Anhalt



4 260172 880015 1 2

Kurz notiert

EKD: Krim-Referendum gegen Völkerrecht

Hannover (epd) - Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat die Abstimmung auf der Krim über den mittlerweile vollzogenen Russland-Beitritt scharf kritisiert. »Das Referendum auf der Krim bleibt ein Bruch des Völkerrechts«, erklärte die EKD-Auslandsbischofin Petra Bosse-Huber. Zu lösen sei die Krise aber nur auf den Wegen des Gesprächs und der Diplomatie. »Sanktionen müssen so gestaltet sein, dass eine Rückkehr zum Dialog möglich bleibt«, fügte Bischöfin Bosse-Huber hinzu: »Für die europäischen Partner bleibt die größte Herausforderung, wieder eine gemeinsame Sprache zu finden mit Russland, ohne die Integrität und Selbstbestimmung der Ukraine zu beeinträchtigen.« Die Evangelische Kirche in Deutschland setze sich mit vielen ökumenischen Partnern für eine friedliche und dialogbereite Lösung der spannungsreichen Lage ein, betonte Bosse-Huber.

Vatikan: Bündnis gegen moderne Sklaverei

Rom (epd) - Mit einem interreligiösen Bündnis wollen Christen und Muslime gegen Menschenhandel und moderne Sklaverei weltweit vorgehen. In Rom unterzeichneten am Montag hierzu Vertreter des Vatikans, der anglikanischen Kirche und der Kairoer Al-Azhar-Universität das Gründungsdokument des Global Freedom Network. Der Präsident des päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden, Peter Turkson, betonte, Sklaven gebe es in allen Teilen der Welt. Der afrikanische Kurienkardinal verwies etwa auf die private Altenpflege in Industriestaaten. In ihrer gemeinsamen Erklärung forderten die Unterzeichner andere Kirchen und Religionen auf, sich ebenfalls für die Bekämpfung dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu engagieren.

Neonazis: Tipps für Flüchtlingsheime

Berlin (epd) - Nach Aktionen von Neonazis gegen Flüchtlingsheime haben die evangelische Kirche und Anti-Rechtsextremismus-Berater einen Leitfaden zur Unterstützung der Heime veröffentlicht. Die Online-Handreichung »Was tun, damit's nicht brennt?« gibt auf 24 Seiten Erfahrungen aus der zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Beratungsarbeit gegen Rechtsextremismus weiter, teilte die Aktion Sühnezeichen in Berlin mit. Enthalten sind unter anderem Handlungsempfehlungen für »Willkommensbündnisse«, Vorschläge zur Unterstützung von Geflüchteten und Empfehlungen zum Umgang mit Rechtsextremen bei Veranstaltungen. Zielgruppe sind etwa Kirchengemeinden, Nachbarschafts- und Gewerkschaftsgruppen, antirassistischen Initiativen und Einzelpersonen.

www.bagkr.de

Umfrage: Nur wenige fasten vor Ostern

München (epd) - Für die große Mehrheit der Deutschen spielt die religiöse Fastenzeit vor Ostern kaum noch eine Rolle: 86,6 Prozent verhielten sich während der Fastenzeit »genauso wie sonst auch«, heißt es in einer von der »Apotheken Umschau« in Auftrag gegebenen Umfrage der GfK Marktforschung Nürnberg. Rund drei Viertel der Männer und Frauen wollten sich keine Vorschriften von religiösen Traditionen machen lassen und sagten: »Ich mache möglichst immer das, was mir Spaß macht.« Rund 70 Prozent aller mehr als 2000 Befragten sehen den Angaben zufolge keinen Sinn darin, sich während der Fastenzeit freiwillig einzuschränken.



Auch wenn Auslandseinsätze oft im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen – der Schwerpunkt der Militärseelsorge ist die Begleitung von Soldaten an den heimischen Standorten – wie hier im niedersächsischen Munster. Foto: epd-bild

Ein Bischof künftig in Vollzeit?

Scheidender Militärbischof fordert von Politik ein sicherheitspolitisches Gesamtkonzept

Seit September 2008 ist Martin Dutzmann im Nebenamt als Militärbischof oberster Dienstherr der derzeit rund 100 hauptamtlichen Militärpfarrer und -pfarrerinnen. Am Rande der 59. Gesamtkonferenz Evangelischer Militärgestalteter in der vergangenen Woche in Wittenberg zog er eine Art Abschlussbilanz. Denn der Geistliche, der im Hauptamt zunächst Landesuperintendent der Lippischen Landeskirche war und seit Herbst vergangenen Jahres Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Bundesrepublik und der Europäischen Union ist, wird sein Amt abgeben. Spätestens bis Sommer soll ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin benannt werden.

Auch auf die Militärseelsorge kommen im Rahmen der Umstrukturierung und Verkleinerung der Bundeswehr Veränderungen zu. Die bisher 103 Planstellen für evangelische Seelsorger werden bis 2017 auf 95 schrumpfen, hinzu kommen etwa 75 katholische Stellen. Ziel bleibe es, dass in jedem Bundeswehrstandort mindestens ein Geistlicher zuständig ist. Eine Doppelbesetzung mit einem katholischen und

einem evangelischen Seelsorger könne allerdings künftig nicht mehr in allen Fällen garantiert werden, so Dutzmann.

Zu den wichtigsten Forderungen Dutzmanns an die Politik gehört die Ausarbeitung und breite gesellschaftliche Diskussion eines sicherheitspolitischen Gesamtkonzeptes. Im Einklang mit den entsprechenden Veröffentlichungen auf EKD-Ebene dürfe darin der Einsatz militärischer Gewalt nur unter ganz engen Maßstäben als »Ultima Ratio« gesehen werden. Ausdrücklich möchte Dutzmann, dass die friedensethische Diskussion auch in der Militärseelsorge weiter ausgebaut wird.

Dutzmann selbst sieht es als strukturellen Mangel seiner Amtszeit an, dass er etwa diese »friedensethische Arbeit nur teilweise in der notwendigen Tiefe und Breite leisten beziehungsweise begleiten« konnte. Zudem sei eine wirkliche Visitation der Seelsorgestellen in den Standorten nicht möglich gewesen. Ebenso habe er die von den Militärgestalteten gewünschten Besuche bei den besonders belastenden Auslandseinsätzen nur selten wahrnehmen können.



Martin Dutzmann ist seit 2008 Militärbischof im Nebenamt. Foto: epd-bild

Dutzmanns plädiert deshalb stark dafür, die Stelle des leitenden Geistlichen in eine Vollzeitstelle umzuwandeln. Vorbehaltlich der Zustimmung des Haushaltsausschusses der EKD sowie des Bundeskabinetts soll seine Nachfolgerin oder sein Nachfolger zunächst befristet für sechs Jahre als vollzeitlicher Militärbischof tätig werden.

Harald Krille

Friedensbewegung in der Krim-Krise

Die Friedensbewegung in Deutschland ringt derzeit um den Umgang mit der Krim-Krise. Vor einem Aufruf zu Friedensdemonstrationen schrecken Organisationen wie die »Juristen gegen atomare Waffen« (IALANA) und die »Ärzte gegen den Atomkrieg« (IPPNW) zurück. Sie befürchten ein zu geringes Echo auch innerhalb der sozialen Bewegungen in Deutschland, wie IALANA-Sprecher Rainer Braun am Montag sagte. »Dass wir Otto Normalverbraucher gewinnen können, erwarten wir ja gar nicht. Es wäre aber schon wichtig, dass die sozialen Bewegungen dafür sensibilisiert sind.« Laut Braun ist die Friedensbewegung »Afghanistangeschädigt«. Vor einigen Jahren lief ein Aufruf zu Massenprotesten gegen die Verlängerung des Bundeswehr-Mandats am Hindukusch praktisch ins Leere. Die Friedensbewegung sei derzeit vergleichbar mit dem Kaninchen vor der Schlange, sagte Jens-Peter Steffen von IPPNW. »Wir befinden uns zwar in einem lebhaften Begleitprozess.

Das Problem ist aber: Es gibt nicht die Bösen und die Guten.«

Die Uneinigkeit in der Krim-Frage zeigt auch ein Aufruf des Bundesausschusses Friedensratschlag, der sich sogar gegen die sonst gern als Alternative zu Militäreinsätzen geforderten politischen und wirtschaftlichen Sanktionen gegen Russland wendet. Schuld an der Krise seien die vom Westen aktiv unterstützten »russlandfeindlichen Provokationen in der Ukraine«.

(GKZ/epd)

Namen und Nachrichten

Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, warnt nach der Verurteilung von FC-Bayern-Präsident Uli Hoeneß wegen Steuerhinterziehung vor Häme und Schadenfreude. »Eines Menschen Straftaten zu ahnden darf nicht dazu führen, den Menschen selbst zu verdammern«, schrieb Rekowski in seinem Internet-Blog. Der Beitrag trägt den Titel »Gott liebt auch Steuersünder«.



Die Rechtsanwältin **Alice Nkom** aus Kamerun hat am Dienstag den mit 10000 Euro dotierten Menschenrechtspreis von Amnesty International erhalten. Die Menschenrechtsorganisation zeichnet die 68-Jährige für ihren Einsatz zugunsten von Schwulen und Lesben in Afrika aus. Unter anderem hat die Juristin die Kameruner Vereinigung zur Verteidigung der Rechte Homosexueller gegründet.



Hanna Schramm wurde von der Lutherische Kirche in Chile als erste Pfarrerin ordiniert. Die gebürtige Dresdnerin wurde in der Erlöserkirche in Santiago de Chile in ihr Amt eingeführt, wie das Gustav-Adolf-Werk in Leipzig mitteilte. Schramm hat Theologie in Leipzig studiert und danach ein zweijähriges Vikariat in Chile absolviert. Derzeit studiert sie zusätzlich noch Pädagogik.



Katholische Kirche

Und noch ein Amt

Reinhard Marx führt die Bischofskonferenz

Viermal musste Pater Hans Langendörfer, der Sekretär der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, in der vergangenen Woche die Stimmzettel einsammeln. Dann trat Reinhard Marx als Sieger vor die Presse. »Ich habe keine Regierungserklärung vorbereitet«, sagte der Kardinal und Erzbischof Marx, der in den letzten Jahren die wohl steilste Karriere aller deutschen Bischöfe hinlegte: 1996 wurde der gebürtige Westfale Weihbischof in Paderborn, sechs Jahre später Bischof von Trier, wiederum sechs Jahre später Erzbischof von München und Freising. Und nun steht der Theologe für sechs Jahre an der Spitze der Deutschen Bischofskonferenz – nachdem er als einer von nur zwei Europäern von Papst Franziskus in das aus acht Kardinälen bestehende Gremium zur Reform des Vatikans berufen worden war. Seit zwei Jahren ist er zudem Vorsitzender der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, und wenige Tage vor seiner Wahl wurde er auch noch Leiter des Wirtschaftsrats des Vatikans. »Man kann auch Aufgaben abgeben und andere einbeziehen«, sagte der strahlende Wahlsieger.

Er kündigte an, sich dafür einsetzen zu wollen, dass die katholische Kirche in Deutschland wieder mehr Gewicht erhalte. Doch die von ihm maßgeblich mit vorbereitete Sozialinitiative der beiden großen Kirchen, die erst vor einigen Wochen der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, scheint bereits verpufft. Anders als sein vor vier Jahren vorgestelltes Buch, das Reinhard Marx in Anlehnung an einen berühmten Namensvetter »Das Kapital« nannte und in dem er geradezu prophetisch vor einem ungebändigten Kapitalismus warnte. Ein Buch, das wohl auch der Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz van Elst besser gelesen hätte. Doch zu dessen weiterem Schicksal wollte sich Marx zunächst nicht äußern. »Limburg ist ja nicht die einzige Nachricht der katholischen Kirche.« Bei seiner Predigt am Morgen im Dom nämlich hatte Marx einen ganz anderen Schwerpunkt gesetzt: »Die große Herausforderung



Kardinal Reinhard Marx Foto: picture alliance

rung für die Kirche heute heißt: Evangelisierung!«, erklärte er und sprach sich für eine einladende und anspruchsvolle, anziehende und fordernde Kirche aus.

Prominente aus Politik und Kirche verfassen bei solchen Gelegenheiten Glückwunschschriften – und äußerten, gern zugleich jede Menge eigene Erwartungen an den Adressaten. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nikolaus Schneider, hat da vor allem einen Wunsch: Er hofft auf ein gemeinsam gefeiertes Reformationsjubiläum im Jahr 2017.

Benjamin Lassive

Wölfe: Nach theologischer Schützenhilfe zur Ausrottung sorgt sich die Kirche nun um den Artenschutz

Mit der Bibel gegen die Wölfe

Erstmals nach 200 Jahren ist in Thüringen wieder ein Wolf aufgetaucht. Nachdem die Tiere einst auch mit biblischem Beistand ausgerottet wurden, sorgt sich die Kirche nun um ihre Rückkehr und um den Artenschutz.

Von Thomas Bickelhaupt

Ein einzelner Wolf allein macht noch kein Rudel. Und der scheue Vierbeiner, der im Herbst bei Jena als erster nach mehr als 200 Jahren in Thüringen in eine Fotofalle tappte, ist wahrscheinlich längst über alle Berge. Doch nach Einschätzung von Fachleuten sind die ausgedehnten Wälder im Freistaat für Wölfe mehr als nur ein Durchzugsgebiet. Immerhin lebten sie dort über Jahrhunderte, bevor im 17. Jahrhundert die Ausrottung begann.

Als ausgestorben gelten Wölfe in Thüringen seit 1804. Aber auch Superintendentin Beate Marwede vom Südthüringer Kirchenkreis Meiningen ist überzeugt, dass die Tiere früher oder später

in den Thüringer Wald zurückkehren werden: »In unserem Lebenskreis gehört der Wolf dazu.« Deshalb hat die evangelische Theologin ihre Kirche in der Kreisstadt für ein Podium geöffnet, das Ängste und Vorurteile überwinden helfen soll.

Die Gesprächspartner kommen vom Naturschutz, aber auch aus der Jägerschaft. Ihnen allen gehe es vor allem um eine Versachlichung der Diskussion, sagt die Superintendentin. Über Generationen von Märchenerzählern sei immer wieder das Bild vom »bösen Wolf« gezeichnet worden, das überwunden werden müsse. Mythologisch reichen die Ängste zurück bis zum nordischen Fenriswolf, der Ausgeburt des Bösen schlechthin.

Umso nachdrücklicher wurden einst die Wölfe nicht nur mit der Flinte ausgerottet, sondern auch mit der Bibel in der Hand. Der Gothaer Herzog Ernst

der Fromme (1601–1675) begründete 1656 systematische Feldzüge gegen den Wolf in seinem protestantischen Musterstaat am Thüringer Wald mit einer Verordnung zur »allgemeinen Verfolgung der schädlichen Raubtiere der Wölfe«. Geistliches Rüstzeug dafür waren einschlägige Bibelverse wie die gängige Metapher vom Wolf im Schafspelz.

Weitere Stichworte boten Nachschlagewerke wie ein dreiteiliger »Neuer Wunderbarlicher Thiergarten« von 1601, der anhand von Bibelstellen eine »Theologie der Tiere« entwickelte. Danach galt der »Höllische Wolf«, der nachts »und mit großer Behendigkeit um den Schafstall« schleicht, zugleich als Metapher für Gottlose und Verfolger des Glaubens.

Solche und andere Argumente gegen Wölfe seien selbstredend seit langem überholt, sagt Superintendentin Marwede. Längst habe sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass sich die streng geschützten Tiere hauptsächlich von Rehen, Hirschen und Wildschweinen ernähren. Und dass sie sehr anpassungsfähig sind, aber auch menschen-scheu. Deshalb ist ein lebendes Exemplar in freier Wildbahn äußerst selten anzutreffen. Was bleibt, sind Fotos von elektronischen Wildkameras und Spuren in der Landschaft.

Dennoch können Angriffe auf Nutztier wie Schafe nicht ausgeschlossen werden – besonders wenn kaum geschützte Tiere für Wölfe zur leichten Beute werden. Entsprechend groß sind die Befürchtungen von Schäfern und anderen Tierhaltern. Diese Sorgen müssten erst genommen werden, sagt die Theologin. Für die staatliche Förderung von Schutzmaßnahmen und Entschädigungen im Schadensfall gibt es in Thüringen ähnlich wie in anderen Bundesländern einen Managementplan.

Superintendentin Marwede indes sieht in ihrem Engagement ein Stück kirchlicher Verantwortung: »Die Wölfe sind ein Teil der Schöpfung, und es gehört zu unserem Auftrag, sie zu bewahren.« (epd)

»Die Wölfe sind ein Teil der Schöpfung, und es gehört zu unserem Auftrag, sie zu bewahren«



Ob Rotkäppchen oder die sieben Geißlein: Der Wolf erscheint als Verkörperung alles Bösen. Eine Illustration der US-amerikanischen Illustratorin Jessie Willcox Smith. Repro: ClassicStock/akg-images/Nawrocki

Angemerkt

Hurra, der Wolf kommt?

Liest man die Veröffentlichungen von Naturschutzverbänden oder auch manche kirchliche Äußerung zum Thema Wolf, dann scheint allenthalben eitel Freude über die Wiederansiedlung des Wildtieres in Deutschland zu herrschen. Dennoch gibt es Menschen, welche seine Wiederkehr in unsere Landschaft, die ja schon lange keine Natur- sondern eine Kulturlandschaft ist, zumindest mit Skepsis sehen.

Zu ihnen gehört Arno Rudolph, seines Zeichens Zuchtleiter im Landesverband Thüringer Schafzüchter. Er hat in den vergangenen Jahren aktiv die Ausarbeitung des Managementplanes mit seinen Entschädigungsregeln für Thüringen betrieben. Denn kommt es zur dauerhaften Wolfsansiedlung im Freistaat, werden wie in anderen Bundesländern Tierverluste nicht ausbleiben. Bei sechs- bis sieben-tausend Euro Wert eines Schafes ist das kein Pappenstiel für betroffene Schafhalter und Züchter.

Völlig offen aber ist nach Rudolphs Aussage die Regulierung aller weiteren Schäden. Denn reißt ein Wolf ein Schaf, kommt es schnell zu einer Panikreaktion der gesamten Herde. Die Folge kann eine »Verlammung«, also eine Fehl- bzw. Totgeburt bei Mutterschafen sein. Gleiches betreffe auch Pferde oder Rinderherden. »Oder«, fragt der Zuchtleiter, »was ist, wenn eine Herde ausbricht und in Panik auf eine Straße, einen Bahndamm oder gar wie vor einigen Jahren in Hessen in den Tunnel einer ICE-Strecke rennt?« Diese Schäden sind derzeit unversicherbar. Auf ihnen, so die Befürchtung, bleiben die Tierhalter sitzen.

Und auch Herdenschutzhunde, deren Anschaffung und Ausbildung die Tierhalter tragen müssen, sind nicht immer der Weisheit letzter Schluss. In der Schweiz häufen sich inzwischen die Fälle, in denen diese ihre Herden nicht nur gegen Wölfe, sondern auch gegen Wanderer und besonders deren mitgeführte Hunde verteidigen. Für ein Land, das sich den sanften Tourismus auf die Fahnen geschrieben hat, ein durchaus ernstes Problem. *Harald Krille*

Diskussion

Fragen und Proteste wegen angeblicher Homophobie

Der durch einen Fernsehbericht in die Kritik geratene Verein Leo in Bennungen stellte sich in einem Bürgerforum den Fragen der Öffentlichkeit

Empört euch!«, steht auf dem Zettel, den fünf Jugendliche vor dem Bürgerforum verteilten, zu dem der Verein für Lebensorientierung (Leo) in Bennungen, Ortsteil der Gemeinde Südharz, am vergangenen Freitagabend eingeladen hatte. Sie empfehlen den Vereinsmitgliedern als Arznei »Antihomophobie« mit dem Wirkstoff Toleranz.

Sichtlich erstaunt nehmen Vereinsmitglieder die Aktion wahr. »Die Einstellung von Bernhard Ritter zur Homosexualität war allgemein bekannt«, sagte Markus Kowalski, der Initiator der Gruppe. »Als Pfarrer war er in seiner theologischen Meinung immer mehr oder weniger direkt. Auf Argumente hat er nicht reagiert. Deshalb die Aktion.«

Aber was ist dran an den Homophobie-Vorwürfen? Rund 60 Interessierte waren der Einladung des Vereins gefolgt. Das Forum begann mit einer Kurzvorstellung der Vereinsarbeit und den Lebensberichten von drei Mitgliedern, die aufgrund der besuchten Seminare »ihren Platz im Leben gefunden haben.«

Der Verein gründete sich auf der Mitte der 80er Jahre begonnenen pastoralpsychologischen Seminar- und Beratungstätigkeit. Nach der Wende kamen

soziokulturelle und kreative Angebote dazu. Die Sanierung des Birkenhofs und des Rittergutes machten es möglich. Die Vereinsräume stehen auch für Gäste offen. Zudem wird die Kirche gemeinsam mit der Gemeinde erhalten und genutzt. Die Inhalte der Seminararbeit sind nur wenigen Bennungen bekannt. Das Bild des Vereins wird von der anderen Arbeit der Mitglieder im Ort und der Kirchengemeinde geprägt. »Da gab es immer ein gutes Miteinander«, bestätigte der zuständige Pfarrer Folker Blichke.

Die Seminarteilnehmer aus ganz Deutschland kommen durch Mund-zu-Mund-Propaganda. »Dadurch kenne ich die Zusammensetzung der Seminare auch nicht«, sagte Ritter. »Manche Teilnehmer wünschen sich nach dem Seminar persönliche Gespräche zu ihren Problemen, über die ich selbstverständlich Stillschweigen bewahre.« Laut Angaben des Vereins sind »unter den Besuchern der Seminare weniger als ein Prozent homosexuell«. Trotzdem wird die Vereinsarbeit seit einem kritischen Fernsehbericht auf diese Gruppe reduziert. Als er auf eine Frage zur Homosexualität mit einem anonymisierten Beispielfall antwortet, erntet



Der aus Halle angereiste Markus Kowalski (l.) mit einem der Protestflugblätter gegen den Verein Leo und dessen Leiter Bernhard Ritter (r.). Fotos: Steffi Rohland



er Protest, weil dabei die homosexuelle/pädophile Neigung eines Mannes eine Rolle spielt. Für die Jugendlichen ist diese »inhaltliche Vermischung unfassbar.«

Im Laufe der Diskussion distanziert sich Ritter von seinem 1993 im Brunnen Verlag erschienen Buch »Eine andere Art zu lieben? Zum Thema Kirche und Homosexualität. Seelsorgerliche Aspekte«. In ihm habe er seine bis dahin gemachten Erfahrungen »mit heißer Nadel gestrickt.« »Das Buch würde

ich heute nicht mehr so schreiben«, sagte er. Zudem verwahrt er sich ausdrücklich, dass »wir irgendjemanden in unserer Mitte in irgendeiner Weise diskriminieren«. Vereinsmitglied Dorothea Leischnig sagte, »dass jede Art von Sexualität an sich Privatsache sein sollte. Aber Leute, die Hilfe suchen, weil sie damit ein Problem haben, sollten diese finden.«

Auch zwei Kuratoriumsmitglieder würdigten das Engagement von Bernhard Ritter. Der Bundestagsabgeord-

nete Christoph Bergner (CDU) und Peter Heimann, ehemaliger IHK-Chef von Halle-Dessau, machten allerdings keinen Hehl daraus, dass sie von der Arbeit vor Ort wenig wissen. Sie haben sozusagen »ihren bekannten Namen hergegeben«, stehen aber dazu.

Laut Bernhard Ritter hat der Verein in den letzten Wochen viel mehr Zuspruch als Kritik erfahren. Auch für eine Jugendfreizeit in der kommenden Woche gab es »doppelt so viele Anmeldungen wie sonst«. *Steffi Rohland*

Predigttext

Von Gott geschickt

Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

1. Könige 19, Vers 5 b

Man kann sich wohl zu Tode versiegen ... Eben hat der Prophet Elia einen großen Sieg davongetragen. Auf dem Berg Karmel hat er die Überlegenheit seines Gottes bewiesen. Die Anhänger des Gottes Baal bekamen ihren Scheiterhaufen nicht zum Brennen, so sehr sie sich auch mühten. Aber der Gott Elias ließ sich nicht lange bitten: Er selbst steckte Elias Opfer in Brand, obwohl es vorher mit zwölf Eimern Wasser übergossen worden war... Es war ein überwältigender Sieg! Der Siegestaumel riss Elia zu einer Tat hin, vor der wir heute erschrecken. Der Rausch wurde zum Blutausch und Elia tötete die moralisch schon vernichteten religiösen Gegner.

Nun muss er selbst damit rechnen, getötet zu werden. Isebel, die Gattin seines Königs, will die Baals-Propheten, ihre Glaubensbrüder, rächen. Sie schwört bei ihren Göttern, dem Elia alles heimzuzahlen. Der Sieger muss fliehen. Er ist förmlich am Boden zerstört und wünscht sich nur noch zu sterben. Doch ein Bote Gottes rüttelt ihn aus dem Schlaf und spricht nur den einen Satz: »Steh auf und iss.«

Der Bote Gottes bringt Gottes Segen – und dieser Segen schmeckt nach frischem Wasser und warmem Brot. Und dieser Segen füllt den Augenblick. Doch schon fährt der Engel fort mit einer Ansage: »Du hast einen weiten Weg vor dir.« Es ist eine Mutmach-Geschichte von einem, der uns von Gott her über den Weg geschickt wird. Wann hat Ihnen Gott jemanden über den Weg geschickt, der Ihnen weitergeholfen hat? War es vielleicht im Krankenhaus, als sie verzweifelt waren und Ihnen die Schwester gut zugeredet hat? Oder war es der Freund oder eine gute Freundin, die in einer schwierigen Situation zur Stelle waren und Ihnen wieder auf die Beine geholfen haben? Solche Mutmach-Menschen erinnern mich an ein Gedicht von Rudolf Otto Wiemer:



Heino Groß

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein – die Engel. Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien – oft sind sie alt und hässlich und klein, die Engel. / Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand, die Engel. Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand oder er wohnt neben dir – Wand an Wand, der Engel. / Dem Hungernden hat er das Brot gebracht, der Engel. Dem Kranken hat er das Bett gemacht, er hört, wenn du ihn rufst in der Nacht, der Engel. / Er steht im Weg – und er sagt NEIN, der Engel; groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein – es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.

Heino Groß,
Pfarrer in Cunewalde



Foto: BilderBox.com

Heilen

Darin besteht das wirkliche Heilen: Nicht im Wegnehmen des Leids, sondern im Erschließen des Leids als Tor ins Leben.

Henri Jozef Machiel Nouwen (1932 bis 1996)

Wo Glauben ist, ist Hoffnung und Mut

Ein Gespräch über neue Aspekte von Glauben, Krankheit und Heilung

Welche Bedeutung kann christliche Spiritualität im Heilen und Begleiten von Menschen spielen? Über diese und andere Fragen sprach Harald Mallas mit dem Psychologen Dr. Michael Utsch.

Herr Utsch, hat die Kirche das Thema Glauben und Gesundheit zu sehr vernachlässigt?

Utsch: Eindeutig Ja. Wie ist Jesus in Erscheinung getreten? Als Geschichtenerzähler und als jemand, der Kranke gesund gemacht hat. Im Missionsbefehl trägt er seinen Jüngerinnen und Jüngern auf: Bringt das Evangelium und macht Kranke gesund. Die Kirche hat also einen klaren Heilungsauftrag. Das hat sich in der Geschichte niedergeschlagen: Die ersten Krankenhäuser sind innerhalb von Klostermauern entstanden. Die ersten Krankenschwestern waren religiös motivierte Frauen.

Aber irgendwann wurde das Thema Gesundheit der christlichen Gemeinde aus der Hand genommen ...

Utsch: Das hat sicher etwas mit der Aufklärung zu tun und dem wissenschaftlichen Fortschritt. Der kranke Mensch als ganzheitliche Person geriet aus dem Blick. Doch die Sehnsucht nach Ganzheitlichkeit ist geblieben. In der ganzen alternativen Medizin spielen Zuhörer, Aufmerksamkeit und das Soziale eine große Rolle. Die Alternativmedizin arbeitet viel mit Ritualen, Symbolen, mit Gemeinschaft. Das sind ureigenste Schätze christlichen Glaubens, die durch erfahrungsarme und kopflastige Gottesdienste verloren gegangen sind.

Entdeckt die Medizin den Zusammenhang von Körper und Seele neu?

Utsch: Ja, denn es ist wissenschaftlich erwiesen: Wenn liebevolle Zuwendung, wenn seelische Bedürfnisse mit in einen Behandlungsprozess einbezogen werden, erzielt das bessere Gesundheits- und Heilungsergebnisse. Die geistlich-spirituellen Bedürfnisse von Kranken wurden lange in einer naturwissenschaftlich verengten Medizin vernachlässigt. Doch da ist ein Wandel zu beobachten.

Welche Auswirkungen kann der Glaube auf die Gesundheit eines Menschen haben?

Utsch: Der Glaube kann Hoffnung stiften und Zuversicht und Mut. Er darf nicht verstanden werden als eine Wunderdroge, die alle bestehenden Medikamente toppen könnte. Der Glaube kann zu einer Einstellungsveränderung helfen, einer inneren Gelassenheit auch angesichts eines Schicksals, das wir ja nicht beeinflussen können.

Ein Freund/eine Freundin ist schwer erkrankt. Soll ich für ihn/sie beten? Und was kann ich beten?

Utsch: Ja, ich sollte auf jeden Fall für ihn/für sie beten und sein/ihr Schicksal in Gottes Hand legen. Und Gott auch darum bitten, dass er Heilung schenken möge oder Verbesserung. Wir sollen es wie der betende Jesus machen. Er



Michael Utsch

Foto: privat

mit der richtigen Gebetstechnik, mit der Intensität des Betens könne man Heilung erzwingen. Da ist die evangelikal-charismatische Szene aber deutlich selbstkritischer geworden, durchaus auch aus einer Anerkennung der medizinischen und wissenschaftlichen Leistungen heraus, aber auch einer durchdachteren Theologie.

Wo sehen Sie Entwicklungen in den Kirchen?

Utsch: Segensangebote, Segnungsgottesdienste oder Angebote sich salben oder für sich beten zu lassen, nehmen zu. Auch das Angebot der Beichte wird wieder häufiger und selbstbewusster angeboten. Gerade in solchen Zeichenhandlungen und dem Beichtgespräch wird der Heilungszuspruch auch konkret. Man bekommt eine spürbare Erfahrung mit auf den Weg, durch die sich häufig im Erleben und Verhalten etwas verändert. Oder Kirchengemeinden überlegen: Was gibt es für Pflegeeinrichtungen in unserem Umfeld? Können wir den Menschen dort als Gemeinde etwas Gutes tun? Wir haben den Auftrag, uns um Kranke zu kümmern.

»Heilen und begleiten – Zukunft gestalten« lautet das Motto des 4. Christlichen Gesundheitskongresses vom 27. bis 29. März in Bielefeld. Michael Utsch, Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin, ist Referent auf dem Kongress.
www.christlicher-gesundheitskongress.de

Spiritualität

»Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten«

Ein neues Miteinander von Glaube und Gesundheit

Glaube und Gesundheit – beide Begriffe scheinen in Spannung zueinander zu stehen. Viele Fragen brechen an ihnen auf. Hat der Glaube Einfluss auf die Gesundheit? Übersteht ein Mensch durch Glaubenshoffnung Krankheiten besser? Geschieht Heilung nicht auch ohne Gottes Zutun – durch gute Mediziner, fundierte Forschung und wirkungsvolle Medikamente? Oder kann sie auch in der christlichen Gemeinde geschehen, zum Beispiel durch vertrauensvolles Beten und Zuspruch des göttlichen Wortes?

Schien es lange so, als hätten die christlichen Kirchen ihren Auftrag zu heilen für immer an die Medizin abgetreten, eröffnet sich langsam ein neues Miteinander von Glaube und Gesundheit. Es greift die vertraute Erkenntnis

auf: Leib, Geist und Seele sind nicht getrennt voneinander zu denken und auch nicht zu behandeln.

Aufseiten der christlichen Kirchen ist eine Wiederentdeckung der spirituellen Heilquellen zu beobachten. Handlungen mit Segnung und Salbung sind beispielhaft dafür. Und die Einsicht: Gottes heilendes Wirken kennt keine Grenzen. Er wirkt durch Gebet und Handauflegung ebenso an Menschen wie er die Kunst der Mediziner und die Wirkkraft der Pharmazeutika dafür gebraucht. Auch die Hand des Chirurgen, der nicht mit einer göttlichen Kraft rechnet, kann Heilung bewirken. Woher rührt dann die Zurückhaltung von Christen bei der Bitte um Heilung? Ist es die Unverfügbarkeit von Gesundheit? Gott heilt nicht

immer so, wie wir es von ihm erbitten und erwarten. Er lässt Menschen in der Blüte ihres Lebens an heimtückischen Krankheiten sterben. Hier gerät der Glaube immer wieder in seine tiefste Krise, bis dahin, dass sich Menschen von Gott abwenden. Menschen sind verunsichert und lernen nur mühsam: Die Freiheit Gottes nicht zu erhören, kann schmerzlich sein. Das Heil im Glauben bedeutet eben nicht automatisch Heilung des ganzen Menschen. Nicht in dieser gebrochenen Welt. Doch obwohl Christen die Gabe des Heilens nicht in ihren Händen haben, sollte die Bitte um Gesundheit nicht verstummen. Es ist ja die besondere Zuwendung der Fürbitte, die dem kranken Freund vermittelt: Du bist nicht allein, andere bringen deine Not an

Gottes Ohr. Auch wenn keine körperliche Heilung geschieht, kann dennoch eine heilsame Veränderung der Grundausrichtung stattfinden, ist der katholische Pastoraltheologe Paul M. Zulehner überzeugt. Für ihn kann Gemeinde so zum »Heil-Land« werden. Heilend sei die erfahrbare Gemeinschaft, die mich aufnimmt. Wichtig sei eine »gesegnete Versehrtheit«, ein Ja zum Leben, auch wenn eine körperliche Heilung nicht eintritt. Besonderer Erfahrungsort dafür ist das heilige Abendmahl, die Begegnung mit dem Heiland.

Tiefer Grund auf Besserung zu hoffen, ist Gottes Aufforderung selbst. Allen gilt in ihrer Angst die Einladung: »Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten« (Psalm 50,15).

Harald Mallas

Bibellese

Wochenlied: EG 82 oder 96

Lesordnung:

Sonntag, 23. 3.: Psalm 35,17-28

Montag, 24. 3.: Johannes 13,36-38

Dienstag, 25. 3.: Joh 14,1-7

Mittwoch, 26. 3.: Joh 14,8-14

Donnerstag, 27. 3.: Joh 14,15-21

Freitag, 28. 3.: Joh 14,22-26

Samstag, 29. 3.: Joh 14,27-31

Predigttext: 1. Könige 19,1-8(9-13a)

Vorgestellt

Mutig gestalten

Wenn Thomas Schlegel beginnt, über Ideen zur Zukunft der Gemeinden zu reden, ist er kaum zu bremsen. Der promovierte Theologe kennt die Probleme von Kirche im ländlichen Raum und hat gleichzeitig interessante Modelle parat, die an anderen Stellen ausprobiert werden. Seit diesem Jahr ist der 40-Jährige neuer Referatsleiter im Dezernat Gemeinde der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Zuvor forschte er auf dem Gebiet »Kirche im ländlichen Raum« an der Universität Greifswald.

»Wer ans Land denkt, hat oft die Vorstellung von verschlafenen Dörfern. Aber gerade dort ist viel Bewegung«, sagt er. Der demografische Wandel fordere ja nicht nur die Kirchen heraus, sondern auch die Kommunen. »Uns beschäftigt alle dieselbe Frage.«

Eine Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung aus dem Jahr 2009 habe Modellprojekte untersucht, die auf den demografischen Wandel eingehen, erläutert der Theologe. »Und es hat sich gezeigt, dass die Projekte, die nur auf Anpassung basieren, in der Regel nicht zukunftsweisend sind, weil sie weitere Anpassung nötig machen. Das erleben wir seit 20 Jahren mit unseren kirchlichen Strukturen: Wir passen an, wir passen an, aber wir setzen kaum etwas dagegen oder stellen etwas an die Seite. Die Studie sagt: Die Konzepte, die am besten funktionieren, sind jene, die mit Innovation antworten.« Was ist eigentlich, wenn die eingespielten Muster an ihre Grenzen kommen? Vor allem, so schätzt er ein, verhindern traditionelle Bilder mutigere Schritte. Sie erhöhen den Druck auf die Pfar-



Thomas Schlegel ist neuer Referatsleiter Gemeinde im Landeskirchenamt der EKM.

neue Ansätze. Kirchengemeinden und Theologen müssten in der Zukunft auf schmerzhaft Abschiede zugehen und sich mit neuen Kirchenformen anfreunden.

Um darüber mit den Verantwortlichen und Interessierten in den Gemeinden zu diskutieren, lädt die EKM am 11. April zum Fachtag Gemeindeentwicklung nach Halle ein. Hier werden Manuel Slupina vom Berlin-Institut und Thomas Schlegel Impulse geben. »Wenn wir in die Zukunft der Kirche blicken wollen, müssen wir in die ländlichen Räume gucken. Für mich ist das ein Modellraum für die Zukunft«, betont der Kirchenrat.

In seiner neuen Funktion als Referatsleiter will Thomas Schlegel vor allem den Kontakt zur Basis pflegen. »Wir müssen wissen, was in den Gemeinden los ist.« Diskussionen in der Kirchenzeitung seien hilfreich, aber auch Telefonate mit Kirchenältesten und anderen Engagierten, Hauptamtliche eingeschlossen. Er freue sich auf die Kontakte.

Dietlind Steinhöfel

Fachtag Gemeindeentwicklung, Halle, 11. April, Anmeldung bis 1. April
Telefon (03 61) 518 00-321,
E-Mail <Thomas.Schlegel@ekmd.de>



Foto: Klaus-Peter Voigt

Besucher aus Lund

Ein Kurzbesuch bei Landesbischöfin Ilse Junkermann (Mitte) in Magdeburg stand auf dem Programm der Partnerschaftsgruppe aus der schwedischen Diözese Lund, die sich in der vorigen Woche durch den Partnerschaftsvertrag der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland mit der Evangelisch-lutherischen Diözese Lund intensiviert. Die Schweden unter Leitung der Ökumenepfarrerinnen Marie Körner (4. v. l.) waren erstmals nach der Unterzeichnung des Vertrags mit der hiesigen Arbeitsgruppe, die von Propst Johann Schneider (nicht im Bild) geleitet wird, zusammengekommen, um weitere Projekte zu besprechen. Gelebt wird die Partnerschaft in den Gemeinden in Mitteldeutschland und Schweden. Die Arbeitsgruppen wollen sie begleiten, unterstützen und vernetzen.

Die Zukunft ist ungewiss

Kirchenkreis kann das Hedwig-Pfeiffer-Haus in Weimar nicht halten

Als Andrea Richter im Januar die Nachricht erhielt, dass das traditionsreiche Hedwig-Pfeiffer-Haus in Weimar am 30. Juni seinen Betrieb einstellen soll, verschlug es ihr die Sprache. Die Theologin war bis zu ihrem Ruhestand Leiterin der Frauenarbeit in Thüringen, für die das Haus jahrzehntelang Tagungshaus und Heimstätte war. Generationen von Frauen, nicht nur aus Thüringen, verbrachten hier gemeinsame Tage, befassten sich mit der Bibel und ihrem persönlichen Glauben. So hatten auch in diesem Jahr Frauen aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) hier den Weltgebetstag miteinander vorbereitet.

Doch die seit 1953 im Besitz der Thüringer Landeskirche befindliche Immobilie war in den letzten 25 Jahren immer wieder in wirtschaftliche Turbulenzen geraten. Aus diesem Grund wurde 1997 der Förderverein Hedwig-Pfeiffer-Haus gegründet. 2007 wurde die Frauenarbeit der EKM in Halle etabliert – eine Grundsatzentscheidung, die dem Haus eine direkte Anbindung an ein landeskirchliches Werk nahm. Im Haushaltsplan 2009 der EKM wurde dementsprechend durch die Landessynode festgelegt, dass das Hedwig-Pfeiffer-Haus aufzugeben sei. Daraufhin übernahm der Kirchenkreis Weimar die Trägerschaft und erhielt dazu eine Anschubfinanzierung von der Landeskirche, teilte Finanzdezernent Oberkirchenrat Stefan Große auf Anfrage der Kirchenzeitung mit. »Es war ein Ver-

such, das Haus neben Angeboten, die sich speziell an Frauen richten, auch für andere kirchliche Gruppen und Individualreisende zu öffnen«, erklärt der Weimarer Superintendent Henrich Herbst mit Bedauern. Zusammen mit dem Landeskirchenamt werde für die drei Teilzeitarbeiter nach sozialverträglichen Lösungen gesucht.

Der Kirchenkreis Weimar hatte bereits am 25. November des vergangenen Jahres beschlossen, das Tagungshaus in der Arnold-Böcklin-Straße nicht weiterzubetreiben und es an die EKM zurückzugeben. Er hatte das Haus nicht in die schwarzen Zahlen



Es war immer eine gute Adresse für Frauen: das Hedwig-Pfeiffer-Haus in Weimar.

Foto: Maik Schuck

bringen können. Das Landeskirchenamt stellte daraufhin fest, dass sich an der damaligen Beschlusslage (gemeint ist der Haushaltsplan 2009 der EKM – Anmerkung der Redaktion) nichts geändert habe und der Geschäftsbetrieb auch seitens der EKM einzustellen sei. Dies wurde den Mitarbeitern des Hedwig-Pfeiffer-Hauses am 10. Januar durch den Superintendenten und Mitarbeiter des Landeskirchenamtes mitgeteilt. Derzeit prüft das Landeskirchenamt verschiedene Optionen, wie die Liegenschaft im Sinne einer sinnvollen Vermögensverwaltung verwendet werden kann. »Ein kirchlicher Bedarf besteht nicht«, so Große.

Inzwischen hat Andrea Richter ihre Sprache wiedergefunden. Zusammen mit anderen Frauen hat sie in einem Brief an die Landeskirche den besonderen Stellenwert des Hedwig-Pfeiffer-Hauses hervorgehoben und um ein Gespräch gebeten. Dies fand nun am 6. März mit Oberkirchenrat Stefan Große und Kirchenrat Torsten Bolduan in einer verständnisvollen und konstruktiven Atmosphäre in Erfurt statt, informiert Andrea Richter. Das Faktum der Schließung zum 30. Juni 2014 sei aber unaufhebbar. Das müsse allerdings nicht das Ende der Marke Hedwig-Pfeiffer-Haus bedeuten, habe Stefan Große gesagt. »Deshalb werden wir als Förderverein und Frauenarbeit weiter im Gespräch zur Zukunft des Hauses bleiben«, schöpft sie ein klein wenig Hoffnung. Uta Schäfer

Kurz & knapp

Plattform der friedlichen Revolution

Leipzig (epd) – Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) hat die Rolle der Kirchen bei der friedlichen Revolution in der DDR hervorgehoben. Im Herbst 1989 hätten sie den Menschen eine Plattform gegeben, sagte Haseloff bei einer Podiumsdiskussion am 15. März in Leipzig: »Sie boten faktisch eine notwendige Dienstleistung, um die Gesellschaft zu reformieren«, sagte der Katholik. »Für kurze Zeit war die Kirche voll«, wenige Wochen später »waren wir wieder so viele wie vorher«. Nach Ansicht von Altbischof Axel Noack sollten sich die Kirchen heute nur noch in die Politik einmischen, »wenn wir wirklich was zu sagen haben«.

Elbekirchentag in Magdeburg

Magdeburg (mkz) – »Wurzeln am Fluss« lautet das Motto des 7. Elbekirchentages am 12. und 13. Juli in Magdeburg, zum dem der Evangelische Kirchenkreis, die Stadt Magdeburg, das Lothar-Kreyssig-Ökumenenetzwerk und die Bürgerinitiative ProElbe einladen. Dabei wollen Veranstalter und Gäste über die Bedeutung der Elbe von der Quelle bis zur Mündung und die Verantwortung für die Schöpfung ins Gespräch kommen.

www.elbekirchentag.de

Grundschule startet Mitfahrzentrale

Eisenach (mkz) – Die Evangelische Grundschule Eisenach hat für ihre Schüler eine »Mitfahrzentrale« gestartet, um noch mehr Fahrgemeinschaften zu bilden. Die Umweltschule bewirbt sich damit beim Wettbewerb »Klima sucht Schutz« des Bundesumweltministeriums. Hier werden kreative Klimaschutzprojekte an deutschen Schulen gesucht. Das Projekt will auch zur Aktion »Autofasten. Sinn erfahren« beitragen.

Eine Stunde Licht aus in Halberstadt

Halberstadt (mkz) – In Halberstadt werden am 29. März, 20.30 Uhr, die Lichter am Rathaus und anderen öffentlichen Gebäude abgeschaltet. Damit will die Stadt zusammen mit Tausenden Städten ein öffentliches Bekenntnis für mehr Umwelt- und Klimaschutz abgeben. Bei der Aktion »Earth Hour« (Stunde der Erde) des World Wide Fund (WWF) werden zum achten Mal weltweit Menschen, Städte und Unternehmen für eine Stunde das Licht ausschalten.

Gratulation

Brückenbauer zwischen Kulturen und Kirchen

Propst i. R. Matthias Sens wird 70 und verfolgt die Entwicklung der EKM von außen

Mit einer zweijährigen Vakanzvertretung startete Matthias Sens vor fünf Jahren in den Ruhestand. Predigen in Gemeinden in und um Magdeburg übernimmt der promovierte Theologe immer noch gern. Am 21. März feiert der ehemalige Propst von Magdeburg und Halberstadt, später kam die Altmark dazu, seinen 70. Geburtstag.

Die Vakanzvertretung hatte Matthias Sens noch einmal das Leben als Gemeindepfarrer beschert, das er zuvor nur fünf Jahre in Niederndodeleben hatte. Als er ins Konsistorium nach Magdeburg wechselte, übernahm seine Frau Regina die Pfarrstelle und blieb dort 25 Jahre lang. Doch seit nunmehr 30 Jahren leitet Matthias Sens in dem Bördedorf den Kirchenchor. Den direkten Kontakt zum Gemeindeleben konnte er sich so auch während der Zeit in der Kirchenleitung und als

Propst erhalten. Ähnlich kontinuierlich sind die Inhalte seiner Arbeit. »Die Ökumene war ein Arbeitsschwerpunkt seit meiner Zeit im Katechetischen Oberseminar«, blickt er zurück. Die Partnerschaft zur englischen Diözese Worcester habe er sozusagen mit in den Ruhestand genommen. Und dass die Partnerschaft zu Tansania aus den Traditionen der Kirchenprovinz Sachsen (KPS) und der Thüringer Landeskirche zu einem Arbeitsfeld in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) verschmolz, hat Matthias Sens intensiv mitgestaltet. Ebenso wie den Föderations- und Fusionsprozess.

Obwohl er zunächst dagegen war. »Die KPS musste sich verändern, das war klar. Aber ich befürwortete ein Zusammengehen der fünf ostdeutschen Mitglieder der Evangelischen Kirche der Union. Als sich herausstellte, dass es keine Alternative zu Thüringen gab,

habe auch ich zugestimmt.« Er wirkte an der Verfassung und dem neuen Finanzgesetz der EKM mit. »Ich verstand mich immer als Brückenbauer und versuchte, auch den Partner mitzudenken«, sagt er. Ein Ziel sei immer gewesen, dass all die Konzepte letztlich die Gemeinden stärken. Dass während seiner Zeit als Propst unter diesen Aufgaben die Zuwendung zu den Mitarbeitern und die Seelsorge nicht das Gewicht hatten, wie er es sich wünscht, bedauert er.

Die weitere Entwicklung verfolgt Matthias Sens sehr bewusst nur von außen. »Was sich in Thüringen alles verändert, weiß ich nicht. In Magdeburg ist spürbar, dass das Landeskirchenamt nicht mehr hier ist und die Landesbischöfin nicht so präsent ist wie ihr Vorgänger, da sie ja notwendig auch in Erfurt sein muss.« Sens engagiert sich – auch auf Bitten der Landes-



Der Magdeburger Propst i. R. Matthias Sens hat an der Vereinigung der Landeskirchen zur EKM mitgearbeitet.

Foto: Viktoria Kühne

kirche – als Vorsitzender des Runden Tisches gegen Ausländerfeindlichkeit und in der Härtefallkommission in Sachsen-Anhalt. Und viel Zeit widmet er seiner pflegebedürftigen Frau.

Renate Wähnelt

Notiert

Superintendenten-Kandidaten stehen fest

Nordhausen (mkz) – Der bisherige Superintendent des Kirchenkreises Südharz, Michael Bornschein, übernimmt zum 1. Mai die Leitung des Pastorkollegs der mitteldeutschen Kirche im Kloster Drübeck. Für die Nachfolge im Superintendentenam wurden durch den Nominierungsausschuss zwei Theologen ausgewählt: der Mühlhäuser Pfarrer Andreas Schwarze und Pfarrerin Gabriele Lipski, zurzeit als Krankenhausseelsorgerin am Südharz-Klinikum. Sie werden sich an den nächsten beiden Sonntagen in einem Gottesdienst in der St.-Blasii-Kirche in Nordhausen vorstellen.

Am 12. April wird zur Superintendentenwahl eine Sondersynode des Kirchenkreises Südharz einberufen.

Vorstellung Andreas Schwarze am 23. März, 14 Uhr; Gabriele Lipski am 30. März, 17 Uhr

www.ev-kirchenkreis-suedharz.de

Sanierungen am Erfurter Dom

Erfurt (mkz) – Ohne die Kavaten wäre der Erfurter Dom buchstäblich nur halb so schön. Die hohen, steinernen Bögen bilden die Unterkonstruktion, ohne die der gotische Hohe Chor mit seinen prachtvollen mittelalterlichen Glasfenstern nicht hätte gebaut werden können. Jetzt müssen die Kavaten aufwendig saniert werden, weil ihre Oberflächenfugen Wasser eintreten lassen. Würde nicht gehandelt, werden die Kavaten und der Hohe Chor früher oder später einstürzen.

Der Mariendom steht auf einem Bergplateau. Für das romanische Langhaus hatte der Platz noch ausgereicht. Doch schon die Türme standen am Rand der natürlichen, steil abfallenden Felsformation. Um das Langhaus und die Türme durch einen Hohen Chor erweitern zu können, mussten die Bauherren im 14. Jahrhundert erst ein künstliches Fundament schaffen – die Kavaten. Die über 20 Meter hohe Konstruktion stützt nicht nur den Choranbau, sondern bietet auch noch Raum für Kellergewölbe und eine Krypta.

Meister Eckhart – Spiritualität für heute

Gotha (mkz) – Der französische Theologe und Kirchenmusiker Laurent Jouvét leitet am 15. und 16. April im Augustinerkloster Gotha einen Kurs mit Einführung und praktischer Anleitung zur Meditation zum Thema »Der Weg von Meister Eckhart – eine Spiritualität für heute«. Jouvét war zunächst Lehrer für Biologie und Physik, später Mönch in der Benediktinerabtei Hautecombe/Savoien. Dort vertiefte er sich in die Schriften von Meister Eckhart sowie die Musik der Gregorianik.

Kursgebühr: 59 Euro (inkl. Mittagessen); Übernachtung in der Augustiner-Herberge Gotha möglich. (Preis: 56 Euro im DZ, im EZ 72 Euro)

Anmeldung bis 31. März an Pfr. Ralf Kühnwetter-Uhle, Telefon (0151) 28379739 E-Mail <pfarramt@emmaus-gemein.de>



Kathrin Müller und Sigrid Weidner aus Seebach, Kerstin Kollert aus Schönau sowie Ilse Böttinger aus Ruhla gestalteten den Weltgebetstag in der »Hörselberghalle« in ägyptischen Gewändern mit.

Foto: Susanne Reinhardt

Ein ökumenisches Miteinander

Mehr als 300 Gläubige trafen sich zum Weltgebetstag in Wutha-Farnroda

Die Stühle schienen fast nicht zu reichen. Immer wieder mussten die Helfer laufen, um Nachschub zu holen. Mehr als 300 Besucher füllten die Mehrzweckhalle der Gemeinde Wutha-Farnroda, die seit Jahren am Weltgebetstag zum Mekka von Gläubigen, hauptsächlich Christen aus dem Erbstromtal und Umgebung, wird.

Die Farben Gelb, Grün und Blau dominierten bei der diesjährigen Raumgestaltung. Gleich am Eingang waren Gegenstände, Bildbände aus und über Ägypten platziert, dem Land, aus dem dieses Jahr die Gottesdienstordnung des Weltgebetstages kam. Auch der Ökumenische Eine-Welt-Kreis des Erbstromtales war mit einem Stand vertreten. Die Gottesdienstbesucher saßen im Kreis um einen stilisierten Altar, aber auch die Tische und Stühle am Rand des Saales waren besetzt. Darauf standen selbstgebastelte Pyramiden und Kerzen. Über einen Beamer konnte man auf einer großen Leinwand Bilder verfolgen, die den Gottesdienst

begleiteten. Jeder Besucher bekam einen Regentropfen aus Pappmachee angeheftet, die eine aktive Christin aus Ruhla in Fleißarbeit gestaltet hatte.

Der Regentropfen, so erzählte Pfarrerin Gesine Staemmler, symbolisiere das heilige Wasser des Nils. Passend dazu erklang das erste Lied, das der Erbstromtaler Kirchenchor sang, in dem evangelische und katholische Christen vereint sind »Du bist mein Zufluchtsort«. In bunten Gewändern, teilweise original aus Ägypten mitgebracht, traten Frauen aus den Kirchengemeinden Ruhla, Thal, Kittelsthal, Farnroda, Wutha, Mosbach, Schönau, Deubach und Kälberfeld sowie aus dem Frauenkreis und dem Eine-Welt-Kreis an die Mikrofone. Sie erzählten von Ägypten sowie den dortigen Frauen und deren Lebensbedingungen. Chorgesänge und vom Kirchenorchester des Erbstromtales gespielte Musik, die rhythmisch orientalisch, aber auch modern klang, regten zum Mitsingen und Im-Takt-Wippen an. Um einen symbolisierten

Brunnen tanzten Frauen. Andere legten Symbole, wie zum Beispiel eine altägyptische Hieroglyphe, die »Anch« heißt, auf den Altar und Pyramiden aus Pappe beziehungsweise ein Kreuz der koptisch-orthodoxen Kirche Ägyptens, um die Vielfalt der Religionen im Land darzustellen. Sehr bildhaft verkörperten die Chorleiterin Annette Stawenow mit Eisenacher Kindern als Touristin und ägyptische Mädchen die Situation im Land hinsichtlich von Bildung und Beruf. Nach dem Gottesdienst konnte man an dem langen Buffet zugreifen. Das war mit Speisen gefüllt, die nach orientalischen Rezepten zubereitet worden waren. Was gab es da nicht alles zu essen: Om Ali, eine Süßspeise, Milchreis à la Nofretete, Couscous, Bohnensalat, Reis und Gebäck mit Nüssen und vieles mehr. Schon im Vorfeld hatten sich die Frauen über Land und Kultur Ägyptens vertraut gemacht.

Die Kollekte des Abends kommt Projekten des Weltgebetstags zugute.

Susanne Reinhardt

Gratulation

Landgemeinden stärker fördern

Lothar Schmelz ist neuer Präses der Erfurter Kreissynode

Matthias Rein, Uwe Edom und Lothar Schmelz sind im Gespräch sehr aufgeräumt und munter, obwohl sie nachts zuvor alle bis halb zwölf zusammensaßen – solange bis das Licht im Sitzungsraum per Automatik verlosch. Da hatte die neu gewählte Kreissynode des Erfurter Evangelischen Kirchenkreises aber die wichtigsten Punkte der Tagesordnung schon abgearbeitet. Für die anwesenden 56 stimmberechtigten Synodalen standen vor allem wichtige Personalentscheidungen an. Als Präses stellte sich Lothar Schmelz (64) ohne Gegenkandidaten zur Wahl und wurde auch von Dreiviertel der Anwesenden gewählt. Schmelz stand als Kurator zwölf Jahre lang dem Erfurter Augustinerkloster vor. Senior Matthias Rein (50) bekam zwei Prosenioren zur Seite: Erster Stellvertreter und verantwortlich für den Bereich der Mitarbeiter ist Uwe Edom (50), seit elf Jahren Pfarrer in Windischholzhausen bei Erfurt.

Er koordinierte bisher die 17 evangelischen Kindergärten im Kirchenkreis und arbeitete auch an der einheitlichen Kita-Gebührenordnung der Stadt mit. Pfarrer Andreas Lindner (59), der zweite Prosenior und Pfarrer an der Erfurter Thomaskirche, verwaltet den Bereich Zeugnis und Dienst.

Einige Aufgaben hat Lothar Schmelz für die sechs Jahre seiner Amtsperiode schon im Blick: Die Landgemeinden des Kirchenkreises müssen stärker gefördert und gefordert werden. »Sie haben den gleichen Stellenwert wie die der Stadt. Dörfer wie Tiefthal oder Marbach gehören ja eigentlich gefühlt zu Erfurt. Anders ist es mit Werningsleben oder Dachwig.« Wie das im Einzelnen aussehen kann? »Das muss noch reifen«, sagt Schmelz. Auch die Lutherdekade sei eine Herausforderung. Man müsse über das Jubiläum 2017 hinausdenken. Sicher ist Luther in Erfurt zum Reformator gereift, aber erst mit Johannes



Uwe Edom, Lothar Schmelz und Matthias Rein (v.l.)

Foto: Jürgen Reifarth

Langs Wirken an der Universität und dem Erfurter Pfaffensturm 1521 sei die Reformation in die Stadt eingezogen. Vielleicht eine Idee für ein Erfurter Themenjahr? »Der Reformator Johannes Lang ist in Erfurt wenig bekannt«, bedauert Schmelz. »Aber die Orte der Reformation interessieren inzwischen auch Touristengruppen aus Asien. Hier liegt Potenzial über 2017 hinaus.«

Jürgen Reifarth

Termine

22. bis 28. März

Eisenach. 22. 3., 19.30 Uhr, Annenkirche: **Konzert** »Es geht um mehr« mit Matthias Menzel • 23. 3., 10.30 Uhr, Annenkirche: **Gottesdienst**, anschl. St. Annenraum: Eintopfessen zur Fastenzeit • 23. 3., 18 Uhr, Nikolaikirche: **Konzert** zum Taufstag J. S. Bachs – Matthäuspassion von J. S. Bach mit Landeskappelle Eisenach, Kantorei Bad Salzungen und Mitgliedern des Eisenacher Bachchores • 24. 3., 19.30 Uhr, »Eisenacher Bücherstube«: **Musikalische Lesung** mit Gunther Emmerlich und Gitarrist Frank Fröhlich: »Ich wollte mich mal ausreden lassen« und »Zugabe« • 27. 3., 9.30 Uhr, Ernst-Thälmann-Str. 88: **Einweihung des Landeskirchlichen Archivs** mit Landesbischöfin Ilse Junkermann und Präsidentin Brigitte Andrae • 28. 3., 19.30 Uhr, Nikolaikirche: **Konzert** »Bach und Söhne« mit dem Rotary-Orchester Deutschland, Solistin: Christine-Maria Höller, Violine **Erfurt.** 22. 3., 19 Uhr, Theater Erfurt: **Premiere** der Oper »Joseph Süß«, Kurzeinführung mit Komponist Detlev Glanert • 27. 3., 17 Uhr, Kleine Synagoge: **Führung durch die Sonderausstellung** »Die Rudolstädter Judaica. Synagogale Textilien des 18. Jahrhunderts in der Kleinen Synagoge Erfurt« • 27. 3., 19.30 Uhr, Collegium maius: **Vortrag** – Dr. Jörg Voigt: »Beginnen in Erfurt. Neue Forschungen zu religiösen Frauen im Spätmittelalter« **Mühlhausen.** 28. 3., 19 Uhr, Jugendkirche St. Martini: **Spieleabend** **Niederorschel.** 22. 3., 19.30 Uhr, ev. Kirche: **Konzert** mit Liedermacher Wolfgang Tost und Reinhard Süpke

Einkehrtag im Kloster

Gotha (mkz) – Einen Tag lang zur Ruhe kommen, ins eigene Innere lauschen, gemeinsam beten. Hierzulande lädt das Gothaer Augustinerkloster am 29. März ein. Den Einkehrtag zum Thema »Durch den Tod ins Leben« wird Sr. Katharina Schridde, Berlin, begleiten. Kosten: 7 Euro.

Anmeldung bis 23. März an Bärbel Benkert, Telefon (03621) 300244, E-Mail <baerbelbenkert@arcor.de>

Anzeige

Leserbrief

Erste Schritte im Glauben vermittelt

Zum Tod von Ingeborg Schieck aus Eisenach (Nummer 11, S. 10):

Sicher erinnern sich mit mir noch viele an unser »Fräulein Schieck«. Ab 1953 hatte ich bei ihr, damals noch im Schulgebäude der »Kurt-Löwenstein-Schule« am Wartenberg, Christenlehre, bis die Ausgliederung in kircheneigene Räume erfolgte. Bis auf einen Schüler nahm der gesamte Klassenverband teil und ich erinnere mich besonders gern an eine Stunde auf der Eisenacher »Michelskuppe«. Es ging um die Bergpredigt, und wir erfuhren, dass Jesus mit geöffneten Händen gen Himmel betete, um Gottes Kraft aufzunehmen. Auch jedes Jahr zum Erntedankfest etwas aus dem eigenen Garten vor den Altar zu legen, brachte sie uns bei. Aufgrund häufiger Treffen bei gemeinsamen Auftritten mit dem Eisenacher Bachchor verloren wir uns nie aus den Augen.

In dankbarer Erinnerung an meine erste Katechetin
Peter Horsche (jetzt in Bayern lebend)

Termine

22. bis 28. März

Apolda. 28. 3., 13 Uhr: **Schulgottesdienst** der Ev. Grundschule
Bad Köstritz. 22. 3., 15 Uhr, Festsaal im Palais: **Festkonzert** – 20 Jahre »Köstritzer Flötenkinder«
Cospeda. 26. 3., 15.30 Uhr, Saal der Gaststätte »Zur Linde«: **Willkommen** zum gemeinsamen Singen (Bitte telefonisch anmelden: 03641/7963959)
Gera-Pforten. 23. 3., 19 Uhr, Kirche: **Literatur-Gottesdienst** zum Roman »Die Glasglocke« der feministischen Autorin Sylvia Plath
Neuengönna. 23. 3., 10 Uhr, Kirche: **Gottesdienst**, anschl. Gemeinde-raum: **Ortskirchengemeinde-Versammlung** – »Erwartungen an kirchliches Leben vor Ort«
Weimar. 23. bis 29. 3.: Ökumenische Bibelwoche: 23. 3., in allen Kirchen: **Eröffnungsgottesdienst**; 24. bis 28. 3., jeweils 19.30 Uhr, Elisabethsaal, Paul-Schneider-Str. 5: **Ökumenische Bibelwoche**; und 29. 3., 18 Uhr, Herderkirche: **Abschlussgottesdienst** • 26. 3., 20 Uhr, Ev. Gemeindezentrum »Paul Schneider«: **Gemeinde am Abend** – »Otto Dix – Bilder der Bibel« mit Pfarrer Ulrich Prell (Gera) • 27. 3., 19.30 Uhr, Gewölbekeller der Stadtbücherei: **7. Weimarer Lesung** »Die Bibel« – Die »Apfelgräfin« Daisy von Arnim erzählt aus ihrem Leben

Begegnung mit koptischem Bischof

Jena (mkz) – Der koptische Bischof Anba Damian (Koptisch-Orthodoxes Kloster St. Marien und St. Mauritius, Höxter-Brenkhausen) wird am Freitag, 21. März, im Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreis Jena erwartet. Er wird zunächst gegen 10 Uhr beim Treff »Kinderland« in der Kirchengemeinde Magdala zu Gast sein und danach im Martin-Niemöller-Haus Jena-Lobeda über die Geschichte der koptischen Kirche und die aktuelle Lage der Christen in Ägypten berichten (Beginn: 19.30 Uhr).

Aufgewachsen in Kairo, schlug er zunächst eine medizinische Laufbahn ein. Diese führte ihn nach Deutschland. 1991 entschied er sich, sein Leben in den Dienst der koptisch-orthodoxen Kirche zu stellen. Im November 1992 empfing er die Mönchsweihe, 1993 die Priesterweihe. Im selben Jahr wurde er als Seelsorger nach Deutschland gesandt. 1995 folgte in Kairo die Weihe zum Generalbischof – zuständig für über 6000 koptische Christen in Deutschland.



Preise für innovative Gemeindegarbeit der Sparkassenstiftung vergeben

Bereits zum siebenten Mal hat der Vorstand der Sparkassenstiftung Jena-Saale-Holzland am 13. März Preise für innovative Gemeindegarbeit von Kirchen und Religionsgemeinschaften vergeben. Den 1. Preis in Höhe von 1000 Euro erhielt die aus den alten Pfarrbereichen Etdorf und Seifartsdorf zusammengewachsene Gemeinde Crossen, die gemeinsam unter dem Motto »Wir sind uns grün« einen Kirchentag durchführte. Mit dem 2. Preis (750 Euro) wurde »Lebe hier! Lobe da!« –

ein Gemeindegchnupperwochenende für 18- bis 30-Jährige in Jena-Lobeda gewürdigt. Hier hat sich die Anzahl der evangelischen jungen Erwachsenen in den letzten zehn Jahren verdreifacht. Ziel war es, mit den jungen Erwachsenen über Formen von Gemeinde nachzudenken, die deren Bedürfnissen entsprechen. Den 3. Preis (500 Euro) erhielt das Musical »Da staunt der Römer« von Dirk und Gertrud Schmalenbach, das generationenübergreifend von der Landeskirchlichen Gemeinschaft Jena inszeniert wurde. Foto: Sparkassenstiftung

Nicht in Tagespolitik verheddern

Propsteitag zum Thema »Kirche, Politik und Öffentlichkeit« lockte 250 Teilnehmer in die Wisentahalle Schleiz

Gegenseitige Herausforderungen und Erwartungen an Kirche und Gesellschaft standen im Mittelpunkt des Propsteitages der Region Gera-Weimar, zu dem am 12. März 250 haupt- und ehrenamtlich in der Verkündigung Mitarbeitende in die Wisentahalle nach Schleiz kamen. In einem dicht gedrängten Programm konnten die Teilnehmer das Thema »Kirche, Politik und Öffentlichkeit« vertiefen und diskutieren. Damit sollte die Aufmerksamkeit »auf das spannungsreiche Mit- und Ineinander von Religion und Kirche einerseits und Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit andererseits« gelenkt werden, erläuterte Propst Diethard Kamm, Regionalbischof von Gera-Weimar, das Anliegen.

Landesbischofin Ilse Junkermann betonte in ihrem einleitenden Vortrag, dass es »die einzige und vornehmste Aufgabe« der Kirche sei, »Zeugin des Reiches Gottes zu sein, das in Jesus Christus schon angebrochen ist.« Wenn

sie dies tue, sei sie ganz bei ihrer Sache und bei ihrem Auftrag. »Und wenn sie so ganz bei sich ist, ist sie politisch«, führte die Referentin aus. Daraus leite sich konkret »die politische Mitverantwortung jedes Christenmenschen und der ganzen Kirche« ab. Zudem seien die Kirchen »eine wichtige Stimme in der Zivilgesellschaft«. Es gelte, für

»Glauben ist nicht unpolitisch«

Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzutreten und dann die Stimme zu erheben, »wenn grundlegende Werte der Gemeinschaft auf Dauer verletzt werden«. Zu ihren Erwartungen an die Gesellschaft gehöre der Schutz der Religionsfreiheit und die Unterstützung der zahlreichen öffentlichen Arbeitsfelder der Kirche.

»Mit der Energiewende werden Sie keine Kirchen füllen, aber mit der Be-

handlung von Sinnfragen«, sagte Bernd Hilder, Chefredakteur der »Thüringischen Landeszeitung«, in seinem Impulsreferat. Er ermahnte die Kirchen, sich wieder mehr ihrer »Kernbotschaft« zu widmen und Themen wie Geburt oder Tod zu erörtern. Auch wenn sie in erster Linie für die Armen und die Schwachen da sei, dürfe sie »die Menschen in der Mitte der Gesellschaft mit ihren Alltagsmühen« nicht vernachlässigen. Der Chefredakteur warnte die Kirchen davor, sich in tagespolitischen Debatten zu »verheddern«, auch wenn es gut sei, unbequeme Fragen zur Sprache zu bringen. Der Glaube sei das »bindende Glied«, nicht die Tagesgeschehen.

In einer Podiumsdiskussion forderte Moderatorin Ulrike Greim die Teilnehmer mit der Schreckensfrage heraus: Was wäre, wenn die Kirche nur noch zehn Prozent ihrer Mitglieder hätte? Landrat Thomas Fügmann sagte, dass dies im Saale-Orla-Kreis, wo

es momentan noch 30 Pfarrstellen und zahlreiche diakonische Einrichtungen gebe, »das gesellschaftliche Gefüge ins Wanken bringen« würde. Jenas Oberbürgermeister Albrecht Schröter befürchtete einen zunehmenden kulturellen Verfall, hielten doch bereits jetzt Jugendliche den Karfreitag für den Termin eines Car-Rennens. Er empfinde es aber auch als spürbaren Segen, wenn Menschen für ihre Stadt beten. Glaubhaft vorzuleben, »was Christsein heißt«, könne die Kirche auch in der Zukunft stärken, war sich Propst Kamm sicher. Dazu gehöre es, für Flüchtlinge und Asylbewerber einzutreten. Am Rande des Propsteitages blieb Zeit für persönliche Begegnungen und Gespräche, die von einem herzlichen Miteinander geprägt waren.

Zur Propstei Gera-Weimar gehören die Kirchenkreise Apolda-Buttstädt, Weimar, Jena, Eisenberg, Schleiz, Greiz, Gera und Altenburger Land.

Michael von Hintzenstern

Gratulation

Eiserne Hochzeit

Ihren 65. Hochzeitstag konnten Johannes Gebhardt (93) und seine Ehefrau Helga (88) am 12. März mit einer Andacht in der Stadtkirche St. Marien in Bad Berka begehen. Sie waren hier bis zu ihrer Emeritierung als Pfarrer und Katechetin tätig. Als unmittelbarer Nachfolger habe er mit großem Respekt und Dank von ihrer Arbeit geehrt und immer wieder gemerkt, wie sorgfältig

und kreativ sie ihre Aufgaben erfüllt haben, führte Propst Reinhard Werneburg aus. Er zitierte den Trauspruch »Wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat« (Epheser 5,2) und erinnerte vor Angehörigen und Gemeindegliedern an die Stationen ihres gemeinsamen Wirkens in Brühheim, Sondershausen-Stockhausen und Bad Berka. (mkz)



Das Jubelpaar Johannes und Helga Gebhardt in Bad Berka

Foto: Maik Schuck

Notiert

Neuer Präses der Kreissynode

Weimar (mkz) – Die Kreissynode Weimar hat auf ihrer konstituierenden Sitzung am 15. März im Herderzentrum Peter Buss zu ihrem Präses gewählt. Der Inhaber dieses Amtes leitet die Synodaltagungen und nimmt als Mitglied des Kreiskirchenrates die Leitungsverantwortung im Kirchenkreis wahr. Der 52-jährige Diplom-Ingenieur arbeitet als Hauptamtsleiter der Verwaltungsgemeinschaft Grammetal und lebt mit seiner Familie in Niederzimmern. Dort ist er auch Mitglied des Gemeindegkirchenrates. Peter Buss löst Colleen Michler aus Oettern ab, die seit 2008 in dieser Funktion tätig war. Stellvertretender Präses wurde Karlheinz Rümpler aus Weimar.

Außerdem wählte die Kreissynode einen neuen Kreiskirchenrat. Dieser besteht aus hauptamtlich bei der evangelischen Kirche Beschäftigten und Ehrenamtlichen. Er wird von Superintendent Henrich Herbst geleitet und regelt die Geschicke des Kirchenkreises zwischen den Synodaltagungen.

Die Kreissynode begann mit einem festlichen Gottesdienst in der Herderkirche, in dem die 41 Synodalen ihr Synodalversprechen ablegten.

Notiert

Martin Luther
im Präsidium

Bad Salzungen (mkz) – Am 8. März konstituierte sich in Dermbach die Kreissynode Bad Salzungen-Dermbach. Am Beginn stand ein Abendmahls-Gottesdienst, in dem Pröpsstin Kristina Kühnbaum-Schmidt die Predigt hielt. Superintendent Ulrich Lieberknecht verpflichtete die 45 anwesenden Synodalen für ihr Amt. Zum neuen Präses wählte die Kreissynode Hans-Martin Gerhardt aus Vacha. Stellvertreter sind Andreas Malchereck-Mathes aus Kaltenwestheim und Martin Luther aus Dermbach. Auch die Stellvertreter des Superintendents wurden neu gewählt. Erste Stellvertreterin ist Jana Petri, Pastorin in Roßdorf, zweiter Stellvertreter Gerald Kotsch, Pfarrer in Dermbach.

Grenzerinnerungen
auf dem Kreuzweg

Neuhaus-Schierschnitz (mkz) – Die Kirchengemeinden Neuhaus-Schierschnitz, Muppert, Stockheim und Burggrub laden gemeinsam mit dem Kappellenverein der Friedenskapelle Burggrub zu einem gemeinsamen Kreuzweg im ehemaligen Grenzstreifen der Region ein. Am 23. März, 13.30 Uhr beginnt der Kreuzweg mit einer Andacht in der Laurentiuskirche in Burggrub. Danach führt der Weg über den ehemaligen Kiefereshof Rotheul bis zur Dreifaltigkeitskirche Neuhaus-Schierschnitz. Hier gibt es eine Stärkung im Kirchencafé und anschließend geht es zu einem ehemaligen Führungsbunker und Wachturm an den Waldrand des Sonneberger Forstes und über das Schnabelkreuz bis zur Grenz- und Friedenskapelle Burggrub.

Saalfeld: 500 Jahre
Johanneskirche

Saalfeld (mkz) – Der Altarraum in der Saalfelder Johanneskirche ist 500 Jahre alt. 1514 wurde er in der Kirche eingeweiht. Am Sonntag, 23. März, 9.30 Uhr wird im Gottesdienst in der Johanneskirche das Festjahr »500 Jahre Johanneskirche« eröffnet. Zugleich wird nach mehrmonatiger Bauzeit die Veronikapelle, eine Seitenkapelle der Johanneskirche mit dem Veronikaaltar der Saalfelder Schnitzschule, wieder eingeweiht. Die Kapelle wurde renoviert, mit neuem Fußboden und einer Fußbodenheizung ausgestattet. Am 23. März, 19 Uhr, wird in der Kapelle das Theaterstück »Judas« aufgeführt.

Autobahnkirche
im thüringischen Bibra

Hannover (epd/ mkz) – Deutschland bekommt 2014 drei neue Autobahnkirchen. Eine davon ist die im thüringischen Bibra bei Meiningen. Die Einweihung der Kirche in Bibra an der A 71 südlich von Meiningen ist am 15. Oktober geplant.

Festkonzert
in Hinternah

Hinternah (mkz) – Anlässlich des 400. Jubiläums der Dorfkirche in Hinternah (Kirchenkreis Henneberger Land) wird am Sonnabend, 22. März, 18 Uhr, zu einem Festkonzert »Soli Deo Gloria« in die Kirche eingeladen. Zu Gast sind das Münchner Blechbläserquintett Classic Brass unter der Leitung des Trompeters Jürgen Gröblicher sowie der Organist Matthias Eisenberg.

Wer verlosen drei CDs mit dem Konzert »Soli Deo Gloria«. Wer an der Verlosung teilnehmen möchte, schreibe an: Redaktion »Glaube + Heimat«, Lisztstr. 24, 99423 Weimar, E-Mail <weimar@glaube-und-heimat.de>



Reduziert, simpel und doch stark im Ausdruck: das aus Altholz und Stahlnägeln gearbeitete »Abendmahl« des Bildhauers Christoph Menke aus Haunetal/Werda
Foto: Jürgen Glocke

Vielfalt der Bildsprache

Passionsausstellung in der Begegnungsstätte »Alte Schnitzschule« in Empfertshausen

40 Künstler aus dem Länderdreieck Thüringen-Bayern-Hessen sowie aus Sachsen-Anhalt und Brandenburg demonstrieren derzeit in der 7. Passionsausstellung in Empfertshausen (Kirchenkreis Bad Salzungen-Dermbach) mit ihren Werken die Vielfalt der künstlerischen und handwerklichen Ausdrucksformen zum Thema Passionszeit. Vertreten sind Bildhauer der »alten Schule« ebenso wie solche, die in ihrem Schaffen neue Wege gehen – darunter Auszubildende, Meisterschüler und gestandene Meister. So trifft der Ausstellungsbesucher auf Arbeiten, die der historischen Sichtweise des Handwerks verbunden sind und auch auf moderne Interpretationen.

Die eingesetzten Materialien machen die Vielfalt der Bildsprache der beteiligten Kunsthandwerker und Künstler deutlich. Auch wenn das Schnitzerdorf Empfertshausen als das Zentrum der Holzbildhauerei in der thüringischen Rhön gilt, sind viele Exponate in der Passionsausstellung

von Materialkombinationen gekennzeichnet – Holz, Metall, Nägel, Acryl, Gips, Stacheldraht, Keramik, Porzellan, Blattgold und -silber kamen zum Einsatz.

Auf viele Ausdrucksformen trifft der Betrachter. Er wird aufgerufen, sich faszinieren und inspirieren zu lassen und zu interpretieren. Dabei muss er das Anliegen der Ausstellung nicht explizit darin sehen, den Leidensweg Jesu Christi nachzuempfinden. Der Leidensgedanke darf weiter gefasst und zu interpretieren werden. »Auch für Menschen mit atheistischer Weltanschauung bietet die Passionsausstellung eine Gelegenheit, sich mit Fragen wie »Wer tut wem Leid an«, »Wer nimmt sich das Recht zu verspotten, zu verurteilen oder gar zu töten heraus?« zu beschäftigen und vielleicht auch mit sich selbst ins Gericht zu gehen«, sagt Bernd Weih, der Vorsitzende des die Ausstellung initiiierenden Vereins Rhöner Holzbildhauer.

Die Ausstellung wolle sowohl Hand-

schriften, die an das historische Thema angelehnt sind, als auch persönliche Sichtweisen in heutiger Zeit aufzeigen, erklärt Bernd Weih. Er wünsche sich, dass Schulen im Religionsunterricht, Konfirmations- und Kommuniongruppen diese jährliche Sonderausstellung nutzen. Freilich wolle man auch für den Beruf des Holzbildhauers werben. Besonders jungen, in der Berufsorientierung befindlichen Menschen legt er die Passionsausstellung ans Herz: »Die Holzbildhauerei ist keineswegs die brotlose Kunst, als die sie häufig gesehen wird. Sie vermag vielfältige berufliche Perspektiven zu öffnen – in der Kunst, im klassischen Handwerk und in der Industrie.« Jürgen Glocke

Die 7. Passionsausstellung in der Begegnungsstätte »Alte Schnitzschule« in Empfertshausen ist bis 27. April, montags bis freitags, 11 Uhr bis 14 Uhr, sonn- und feiertags, 13 Uhr bis 17 Uhr, geöffnet (mit Schauschnitzen) oder nach Vereinbarung (03 69 64 / 8 38 52 oder 9 30 78).

Kirchenältestentreffen

Begegnung und Austausch im »World-Café«

Freuet euch in dem Herrn« lautete das Motto des Kirchenältestentages in Stadtlengsfeld am Sonntag (16. März). Etwa 130 Kirchenälteste waren der Einladung des Kirchenkreises Bad Salzungen-Dermbach gefolgt. Das Thema sei gewählt worden, so Superintendent Ulrich Lieberknecht, um den Blick auf Erfreuliches in den Kirchengemeinden zu lenken. Gewöhnlich sei es umgekehrt, meist würden zuerst die Probleme benannt und eben nicht das Positive. Deshalb sollte der Kirchenältestentag diesen Schwerpunkt haben. 2013 waren Gemeindegemeinderatswahlen, es gibt viele neue Mitglieder, die bei dem Treffen Ermunterung für ihre Arbeit erfahren sollten, sagt Lieberknecht.

Organisiert wurde der Tag von einem Vorbereitungsteam. In der Stadtlengsfelder Feldathalle war ein »World-Café« eingerichtet worden, es standen 16 Tische für jeweils acht Personen bereit. Das »World-Café« ist eine Methode, bei der die Teilnehmenden miteinander in ein Gespräch gebracht werden. Die Tische sind mit beschreibbaren Papiertischdecken beziehungsweise Zetteln und Stiften belegt. Im Verlauf werden an allen Tischen zwei oder drei Fragen in aufeinanderfolgenden Gesprächsrunden erörtert. Dazwischen mischen sich die Gruppen neu, indem die Teilnehmer sich an andere

Oberkirchenrat Christian Fuhrmann interviewt Teilnehmer des Treffens.
Foto: Rhönsachs



Tische setzen. Eine Person bleibt jeweils sitzen, um die neuen Gäste zu begrüßen, das vorherige Gespräch zu resümieren und den Diskurs erneut in Gang zu bringen. In Stadtlengsfeld wurden drei Themenkomplexe bedacht. Eingeladen war Oberkirchenrat Christian Fuhrmann vom Dezernat Gemeinde der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, der mit drei Kirchenältesten Interviews führte – als Impuls für das sich anschließende Gespräch an den Tischen. Dabei ging es um diese Fragen: Was erräumen wir für unsere Gemeinden? Was gibt es schon in den Gemeinden und was sind Hindernisse für die Umsetzung? Ein weiteres Thema war das Verhältnis

von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde.

Die Methode des »World Cafés« habe sich bei dem Kirchenältestentag bewährt, stellt der Superintendent zufrieden fest. Es sei schön gewesen zu erleben, wie sich die Teilnehmer an den Tischen austauschten. Bei der räumlichen Größe des Kirchenkreises sei es zudem beachtenswert, dass die Veranstaltung für Gemeindekirchenräte aus weit voneinander entfernten Orten eine Möglichkeit der Begegnung ermöglicht habe, betont Lieberknecht. Den Abschluss des Tages bildete ein Gottesdienst in der Stadtlengsfelder Kirche mit dem Angebot der persönlichen Segnung.
Sabine Kuschel

Termine

22. bis 28. März

Arnstadt. Bachfestival: 22. 3.: 11 Uhr, Ratssaal/Rathaus: **Konzert** – »Concerto + 14«; 11 Uhr, Rathaus/Glasverbinder: **Kunsthändlermarkt**; 13 Uhr, Treffpunkt Bachdenkmal am Markt: **Tagesausflug**; 19.30 Uhr, Bachkirche: **Gespräche an der Orgel**; 22 Uhr, Remembar-Stadtbrauerei Arnstadt: **Clubnacht** • 23. 3.: 10 Uhr, Bachkirche: **Kantatengottesdienst**; 11 Uhr, Rathaus/Glasverbinder: **Kunsthändlermarkt**; 13.30 Uhr, Treffpunkt Riedtor: **Führung**; 17 Uhr, Bachkirche in Dornheim: **Konzert** • 25. 3., 9 und 11 Uhr, Theater im Schlossgarten: **Kinderprogramm** • 25. bis 30. 3., jeweils 16.30 Uhr, Altes Spital: **Ausstellung** »15 x Bach – Auf der Suche nach dem Wesen« • 26. 3.: 12 Uhr, Bachkirche: **Geistliche Mittagsmusik**; 13.30 Uhr, Treffpunkt Blutbuche im Landratsamt: **Führung** »Großer Bach für kleine Füße«; 16 Uhr, Schlossmuseum: **Führung**; 19 Uhr, Ratssaal im Rathaus: **Konzert** • 27. 3.: 19.30 Uhr, Bachhaus: **Konzert** »Stories in Jazz« • 28. 3., 12 Uhr, Bachkirche: **Geistliche Mittagsmusik**; 17 und 19 Uhr, Treffpunkt Bachdenkmal am Markt: **Kulinarisch-kultureller Rundgang**; 19.30 Uhr, Theater im Schlossgarten: **Konzert** »Happy Birthday, Carl Philipp!«
Bad Salzungen. 25. 3., 19 Uhr, Stadtkirche: **Matthäus-Passion Häselrieth**. 28. 3., 18.30 Uhr, Pfarrhaus: **Kirchenkino** – Film »Pilgern auf Französisch« – Jakobsweg **Körner**. 23. 3., 10.30 Uhr, Oberkirche: **Taufgottesdienst** mit dem Posaunenchor
Roßdorf. 26. 3., 19.30 Uhr, Pfarrhaus: **Glaubenskurs** »Von Gottes Anfang mit uns und wie wir Christen werden«
Rudolstadt. 23. 3., ab 10.30 Uhr, Weltladen und Café »Wantok«: **Faires Frühstück**
Schleusingen. 25. 3., 20 Uhr, Gemeindezentrum: **Glaubenskurs** • 28. 3., 19 Uhr, Johanniskirche/Taufkapelle: **Passionsandacht**

Impressum

GLAUBE+HEIMAT
MITTELDEUTSCHE KIRCHENZEITUNG

Ausgabe Thüringen
Herausgeber: Evangelischer Presseverband in Mitteldeutschland e.V.
www.glaube-und-heimat.de
Chefredaktion: Dietlind Steinhöfel (v.i.S.d.P.)
E-Mail <redaktion@glaube-und-heimat.de>
Redaktion Thüringen
Michael v. Hintzenstern, Sabine Kuschel
Redaktionsassistentin: Ramona Schurig
Telefon (03643) 2461-20, Telefax -12
E-Mail <weimar@glaube-und-heimat.de>
Gemeinsame Redaktion Mitteldeutscher Kirchenzeitungen
(Seiten 2, 4 und 12)
Chefredaktion: Harald Krille (v.i.S.d.P.)
Redaktion: Sabine Kuschel
Redaktionsassistentin: Birgit Heimann
Telefon (03643) 2461-23, Telefax -12
E-Mail <gkz@wartburgverlag.de>
Verlag: Wartburg Verlag GmbH
Geschäftsführer:
Torsten Bolduan, Barbara Harnisch
Telefon (03643) 2461-14, Telefax -18
Mitglied im Evangelischen Medienverband in Deutschland (EMVD).
Anzeigen: Stefanie Rost
Telefon (03643) 2461-13, Telefax -18,
E-Mail <anzeigen@wartburgverlag.de>
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 1. 2014.
KONRESS

Abonnentenservice: Gerlind Buchwald
Telefon (03643) 2461-14, Telefax -18
E-Mail <abo@wartburgverlag.de>

Anschrift (Verlag und Redaktionen):
Postfach 26 03 und 26 41, 99407 Weimar
Lisztstraße 2a, 99423 Weimar

Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH
Jahresabonnement: 48,00 € inkl. Zustellgebühr. Die Bezahlung erfolgt nach Ihrer Wahl per Rechnung oder per Bankeinzug. Preise bei Zahlung per Rechnung jährlich 48,00 €, halbjährlich 25,00 €, vierteljährlich: 13,50 €. Bei Bankeinzug 3% Rabatt, d. h. jährlich 46,56 €, halbjährlich 24,25 €, vierteljährlich 13,10 €. Soweit Sie uns zum Bankeinzug bevollmächtigt haben, ziehen wir die Abonnementgebühr im Voraus ein: bei jährlicher Zahlweise am 15. des ersten Monats im jeweiligen 12-monatigen Abonnementzeitraum; bei Halbjahreszahlung am 15. des ersten Monats im jeweiligen Halbjahreszeitraum; bei quartalsweiser Zahlung am 15. des ersten Monats im jeweiligen Drei-monatszeitraum. Abbestellungen sind mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende der Mindestbezugszeit und danach jeweils zum Quartalsende möglich (Datum des Poststempels). Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

Leserbriefe

Es sind »sozial starke« Arbeitgeber gefragt

Mit großer Genugtuung habe ich den so deutlich formulierten Leserbrief von Klaus-Alfred Vockeroth (Nummer 9, Seite 9) zum Thema »sozial schwach« gelesen und danke dafür, dass er so ausführlich abgedruckt wurde. Das lässt hoffen!

Leider findet sich in derselben Ausgabe auf Seite 2 im Interview mit Professor Wegner eine für mein Empfinden ebenfalls recht unglückliche Formulierung von der »Aktivierung der Armen«. Sie suggeriert einerseits, dass Passivität der Grund für die Armut ist, beziehungsweise, dass andererseits Armut automatisch mit Passivität einhergeht. Wie viele Menschen arbeiten und sind trotzdem arm? Und auch »arbeitslos« zu sein heißt nicht, ein passives Leben ohne Teilnahme an der Gesellschaft zu führen.

Wir brauchen keine »Aktivierung der Armen«, sondern eine gerechte Verteilung von menschenwürdigen, das heißt auch anständig bezahlten, Arbeitsplätzen. Dazu brauchen wir »sozial starke« Arbeitgeber und Politiker. *Petra Schmidt, per E-Mail*

Nicht gleichzusetzen

Der Artikel über die Gehörlosen-seelsorge (Nummer 6, Seite 5) ist auf Widerspruch gestoßen:

Gehörlosenseelsorge ist nicht im gleichen Atemzug mit Schwerhörigenseelsorge zu nennen. Die Bedürfnisse zur Teilhabe am Gemeindeleben sind nicht identisch.

Die meisten Schwerhörigen sind im Laufe ihres Lebens hörgeschädigt geworden. Sie sind im vollen Besitz der Sprache, nur das Verstehen ist beeinträchtigt. Die Gebärdensprache kennen sie nicht. Die Schwerhörigen bedürfen der induktiven Hörschleife in den Räumen der Kirche. Mit ihren Hörgeräten können sie damit das Gesprochene störungsfrei von Nachhall und Umgebungsgläuschen verstehen. Sie müssen nur in ihren Hörgeräten die Telefonspule T aktivieren.

Ich empfehle den Normalhörenden die Version im Internet www.hoeren-ohne-barriere.de/index.php/gut-zu-wissen/barriere-freies-hoeren/klangbeispiel. Damit bekommen sie einen Eindruck für die Situation Schwerhöriger und wie ihnen mit Technik geholfen werden kann. *Waltraut König, Erfurt*

In eigener Sache

Leserbriefe sind uns willkommen. Allerdings geben sie die Meinung des Absenders wieder, nicht unbedingt die der Redaktion. Je kürzer die Briefe sind, desto größer ist die Chance eines ungekürzten Abdrucks.

<leserbriefe@glaupe-und-heimat.de>



Wieder »Salz der Erde« sein

Meinung: Anpassung an die Welt hat der Kirche nichts gebracht

Angeregt von Berichten in der Kirchenzeitung gibt ein Leser zum Zustand der Landeskirche zu bedenken:

Ich bin gern Kirchenmitglied und gehe sonntags gern in den Gottesdienst, obwohl die Besucher immer weniger werden. Ich mag es fern, die Kirchenzeitung zu lesen und ihre Berichte über renovierte Kirchen, Orgeln und Gemeindehäuser sowie andere Erfolgsgeschichten.

Aber das alles kann mich nicht darüber hinwegtäuschen, dass ich Mitglied einer schrumpfenden, vielleicht sogar sterbenden Kirche bin. Diese Tatsache wird kaum jemand bezweifeln wollen, dennoch wird sie nur selten ausgesprochen. Was sicher auch daran liegt, dass es nicht in unsere heutige Gesellschaft passt, Schwäche zuzugeben, wo doch alles am Wachstum hängt. Unsere Kirche wächst nicht, jedenfalls nicht zahlenmäßig. Für unseren persönlichen Glauben muss das gar nicht schlecht sein; denn je weniger wir werden, umso mehr ist unser persönliches Bekenntnis gefragt. Darauf wurde bisher kaum Wert gelegt. Wenn sich jemand zu Wort meldete, dann meist die Kirchenleitung zu gesellschaftlichen Fragen.

Aber es ist an der Zeit, dass jedes einzelne Gemeindeglied mehr Verantwortung übernimmt. Die jetzige Struktur mit Kirchenleitung, Gremien, Pfarrern und Ehrenamtlichen überlastet die darin tätigen Menschen. Am Beispiel des Pfarrers kennen wir das alle: Bei Stellenkürzungen nach dem »Rasemäher-Prinzip« wird einem Pfarrer vielleicht alle fünf Jahre eine zusätzliche Gemeinde zugeteilt. Obwohl auf diese Weise die Anzahl der Gemeindeglieder meistens gleich bleibt, steigt das Arbeitspensum kontinuierlich; denn eine Gemeinde hat ihre Ansprüche – egal ob mit 500 oder nur noch mit 50 Mitgliedern.

Als Lösung dieses Problems wird oft mehr Engagement der Ehrenamtlichen vorgeschlagen. Das ist aber kein »Allheilmittel«, denn erstens können sie nicht alle Aufgaben übernehmen und zweitens sinkt die Zahl der wirklich aktiven Gemeindeglieder ebenfalls.

Um die bisherigen Strukturen einer Art »Obrigkeitskirche« weiterhin zu erhalten, kann man eigentlich nur

»Künftig wird jeder gefragt sein, sich öffentlich zum Glauben zu bekennen«

eins tun: Die Kirchensteuer erhöhen. Die Folge davon wäre wahrscheinlich, dass die Zahl der Kirchaustritte steigen würde. Doch wäre das wirklich schlimm? Denn wem sein Glaube und die Gemeinschaft der Gläubigen etwas bedeutet, der würde vermutlich bleiben. (...)

Zeiten der Bedrängnis gab es schon immer. Doch wir Christen in Deutschland werden gar nicht bedrängt, im Gegenteil: Wir werden ignoriert. Unser Bekenntnis zu Gott ist in der Gesellschaft nicht mehr wichtig. Wir werden nicht mehr danach gefragt, höchstens noch beim Ausfüllen der Lohnsteuer-Formulare. Es interessiert auch niemanden, wenn die Kirche schrumpft. (...)

Für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland würde ich mir wünschen, dass diese Probleme wahrge-

nommen und angesprochen werden. Eine Analyse der Lage ist nötig. Als Christen brauchen wir nie zu verzagen; aber es gibt auch keinen Grund, nicht die Wahrheit zu sagen. So bräuchte auch die Kirchenzeitung nicht davor zurückzuschrecken, von einer Kirche zu berichten, die geschlossen werden soll, weil es nur noch sehr wenige Mitglieder gibt. Aber das wird kaum passieren, denn zuvor kommen die Leute doch wieder zur Kirche und richten ein Bürgerbüro, einen Jugendclub oder eine Disco ein, weil »die Kirche doch ins Dorf gehört«. Und dieses Zusammengehörigkeitsgefühl kann dann in der Zeitung wieder als Erfolgsgeschichte verkauft werden.

Gegen die Umnutzung von Kirchen getraut sich kaum jemand etwas zu sagen. Aber was tat Jesus, als er in den Tempel von Jerusalem kam und all die Geldwechsler und Verkaufsbuden sah? Er trieb sie hinaus. So wäre es an der Zeit, dass Kirche aufhört, gesellschaftlichen Trends hinterherzulaufen. Denn die Anpassung an die »Welt« hat nicht verhindern können, dass sich die Mehrheit der Menschen von ihr abgewendet hat. (...) Nun könnte man getrost wieder anfangen, die Bibel schriftgemäß und nicht weltgemäß auszulegen.

Künftig wird jeder von uns gefragt sein, sich auch öffentlich zu seinem Glauben zu bekennen. Es ist jedoch nicht leicht, das »Salz der Erde« zu sein. Zumal die bisherigen Kirchenstrukturen dies kaum befördert haben. Dazu braucht es Anleitung und Ermutigung. Dies könnte eine wichtige Aufgabe der Amtskirche sein, während sie sich langsam auflöst. *Ulf Weber, Tanna*

CREDO-Abschluss

Spannendes Jahr

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Glaubenskurs in der Zeitung »CREDO – Woran ich glaube« ist abgeschlossen. In der Nummer 11 vom vergangenen Sonntag fanden Sie auf vier Seiten das letzte Thema vor. Gemeindegruppen haben über die Beiträge von Theologen und Journalisten Glaubensstiefe gewonnen. Auch Theologen profitierten – wie der Pfarrkonvent des Kirchenkreises Bad Frankenhausen-Sondershausen, der sich zu seinen monatlichen Treffen über die Inhalte der Glaubensbeilage ausgetauscht hat. Neben mancher Kritik an einzelnen Beiträgen konnte »CREDO« doch zu Glaubensgesprächen anregen. Die Kurzbeiträge, die Mischung aus Theologie und Lebensberichten oder die kurzen Erläuterungen unter »Wissenswert« kamen an. Vielen Dank für Ihre Rückmeldungen.

Über ein Jahr haben die Redaktionen »Glaube + Heimat« und »Der Sonntag« (Sachsen) mit den beiden jungen Theologinnen Katharina Freudenberg und Annegret Jende gearbeitet. Sie waren für die Koordination der Beiträge und die vielen kleinen Texte wie Bücher- oder Filmtipps verantwortlich. Wir danken ihnen für ihre anregenden Ideen und die gute Kommunikation miteinander. Es war auch für uns »Macher« eine sehr spannende Zeit. Bei der Konzepterarbeitung vor zwei Jahren konnten wir von der Kompetenz des Gemeindeforums der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) profitieren.

Unser Dank gilt der EKM, der Landeskirche Anhalts und der Landeskirche Sachsens sowie der Vereinigten Evangelischen Kirche in Deutschland für die finanzielle Unterstützung, ohne die wir das Projekt nicht hätten umsetzen können.

Mehrere Nutzer der Reihe äußerten den Wunsch, »CREDO – Woran ich glaube« als Buch herauszubringen. Dem wollen wir gern nachkommen, wenn es ausreichend Interessenten gibt (s. u.).

Ihre Dietlind Steinhöfel

»CREDO« als Buch: Format DIN A 4, ca. 112 Seiten, Preis 9,90 Euro. Wir beginnen mit dem Druck, wenn mindestens 400 Exemplare bestellt worden sind. Bestellungen unter E-Mail <buch@wartburg-verlag.de>, Telefax (036 43) 24 61-18

Kirche im TV

- **Sonntag, 23. März**
9.10 Uhr, MDR: Glaubwürdig. Mamad Mohamad – der 32-jährige Syrer ist eine der Schlüsselfiguren für Integration in Sachsen-Anhalt.
9.15 Uhr, MDR: »Hochzeit in der DDR – Zwei Südafrikaner in Suhl«
9.30 Uhr, ZDF: Ev. Gottesdienst aus der Apostelkirche Münster
17.30 Uhr, ARD: Gott und die Welt. »Mission Mars. Stephans Reise ohne Wiederkehr«
- **Dienstag, 25. März**
22.15 Uhr, ZDF: 37 Grad – Menschen intensiv. »Mein Mann ist kein Mörder!«
- **Donnerstag, 27. März**
22.35 Uhr, MDR: Nah dran. »Spätes Glück – Mutter werden mit fünfzig«
- **Sonntag, 29. März**
18.45 Uhr, MDR: Glaubwürdig. Udo Pfeifer, Richter am Amtsgericht Saalfeld, wechselt sonntags von der Robe zum Talar und wird so zum Prädikanten, zum Laienprediger.
23.05 Uhr, ARD: Das Wort zum Sonntag – Alfred Buß, Unna (ev.)

Kirche im Radio

- **Sonntag, 23. März**
7.45 und 9.45 Uhr, MDR info: Aus Religion und Gesellschaft
10 Uhr, MDR Figaro: Ev.-Luth. Gottesdienst aus der Dorfkirche Glaubitz
22 Uhr, MDR Figaro: Orgel-Magazin. »Im Herzen Europas – eine Orgelreise durch die Oberlausitz II«. Studiogast: Matthias Grünert, Frauenkirchenkantor in Dresden
- **Mittwoch, 26. März**
20.10 Uhr, DLF: »Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft«
- **Sonntag, 29. März**
16.05 Uhr, D-Radio Kultur: Religionen
17.05 Uhr, MDR Figaro: Magazin für Sinn- und Glaubensfragen
- **Täglich**
6.05 Uhr, MDR Figaro: Wort zum Tag. 23. 3. – Andreas Beuchel, Dresden (ev.); 24. bis 29. 3. – Frank del Chin, Dresden (ev.)
6.20 und 9.20 Uhr, MDR Thüringen: Augenblick mal – Ulrike Greim, Weimar (ev.)
6.23 Uhr, D-Radio Kultur: Wort zum Tage (Mo. bis Sa.) – Andreas Brauns, Hildesheim (kath.)
6.35 Uhr, DLF: Morgenandacht (Mo. bis Sa.) – Cornelia Coenen-Marx, Hannover (ev.)
9.35 Uhr, DLF: »Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft« (Mo. bis Fr.)
22.57 Uhr, MDR Thüringen: Gedanken zur Nacht (Mo. bis Fr.) – Christine Rösch, Eisenach (ev.)

Sonntagskollekte

Die Kollekte an diesem Sonntag ist für den Kirchenkreis bestimmt.

Problem des sog. verlorenen Sohnes (Lk 15,14)	9	Dein Kreuz ist unser ... (EG 87,3)	die ... des HERRN behält den Sieg! (Ps 118,16)	2	alles versöhnt durch s. ... am Kreuz (Kol 1,20)	Bau-material	5	du führst mich doch zum ... (EG 376,3)	... auch Christus uns geliebt hat (Eph 5,2)	nichts zu wissen als ... den Gekreuzigten (1. Kor 2,2)
Geh hin und kaufe dir einen leinenen ... (Jer 13,1)		Orientele	ein Weinschnitt	4					Domstadt in der Altmark	Vorläufer der EU
Sprühwasser der See					sie sind ... des Kreuzes Christi (Phil 3,18)	Jesus setzte sich an den ... (Mt 13,1)				3
	6		Figur der Oper „Rigoletto“		Als nun Mose damit ... war (5. Mose 31,24)					14
wahr u. ein Wort des Glaubens ... (1. Tim 1,15)			wir ... allein deiner und deines Namens (Jes 26,13)							10
ein Kunstleder					... ihm begraben durch die Taufe (Röm 6,4)			Sandwüste in Marokko		Fremdwortteil: entsprechend
Film mit Jodie Foster				12	Jesus am Kreuz: ... ist vollbracht! (Joh 19,30)	eiszeitlicher Höhenzug		Stadt in Nordholland		
	8		Anti-transpirant							13
hat gelitten draußen vor dem ... (Hebr 13,12)		Trinkgefäß (ähnl. Mk 9,41)								7

www.bibelraetsel.de 110026

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Monatsrätsel März

In unserem Monatsrätsel für März geht es um eine Theologie, in deren Mittelpunkt die Reflexion über das Leiden und Sterben Jesu Christi steht. Ihre Lösung senden Sie bitte bis 31. März (Poststempel oder E-Mail-Eingang) an die Redaktion »Glaube + Heimat«, Postfach 26 41,

99407 Weimar, E-Mail <raetsel@glaube-und-heimat.de>. Es werden wieder interessante Bücher verlost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Freude beim Raten und ein Quäntchen Glück bei der Auslosung wünscht Ihnen
Ihre G+H-Redaktion

Buchtipps

Mythos und Wirklichkeit

Das evangelische Pfarrhaus genießt in der Öffentlichkeit großes Ansehen. Es wird als Hort protestantischer Bildung gewürdigt und als Ort vorbildlicher Lebensweise geradezu verklärt. Für viele Menschen gilt das Pfarrhaus mit seiner Pfarrfamilie sogar als himmlische Institution. Während der Mythos Pfarrhaus weit verbreitet ist, sieht die Realität deutlich differenzierter aus. Namhafte Experten widmen sich diesem spannungsreichen Themenfeld.

Seidel, Thomas A./Spehr, Christopher (Hg.): Das evangelische Pfarrhaus. Mythos und Wirklichkeit, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 224 Seiten, ISBN 978-3-374-03341-6, 24 Euro



Friedensgruß für Neonazis?

Ist es intolerant, rechtsextreme Störer bei einer Diskussionsveranstaltung aus dem Saal zu weisen? Wie reagiert man als Christ, wenn ein bekennender Neonazi beim liturgischen Friedensgruß neben einem steht oder wenn die eigenen Kinder neben denen eines NPD-Stadtrats im Kommunionunterricht sitzen? Gilt die Nächstenliebe nicht auch für Neonazis? Was ist an rechtsextremen Einstellungen eigentlich so schlimm? Bin ich ein Linker, wenn ich gegen Rechtsextreme demonstriere?

Ein schmales Buch ersetzt eine ganze Bibliothek. Pfarrer, Gemeindefreierinnen, Religionspädagogen, Mitarbeiter in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung finden hier eine Fülle von Material, um Propagandatricks von Neonazis zu erkennen, rechtsextremen Gedanken überzeugende Argumente entgegenzusetzen

und erfahrene Bundesgenossen im Kampf gegen braune Demokratiefeinde zu finden. Klar wird auch, warum sich Rechtsextreme manchmal ganz gern bei als konservativ geltenden Christen anbiedern und warum christlicher Glaube und rechtsextreme Einstellungen eindeutig unvereinbar sind.

Das alles wird ohne ermüdende theoretische Allgemeinplätze, knapp, eingängig, mit sehr konkreten praktischen Beispielen und hilfreichem Adressenmaterial vermittelt. Auf der beigefügten CD-ROM finden sich Hintergrundinformationen, Zeitungsartikel, Arbeitsblätter und Planspiele.

Christian Feldmann

Strube, Angelika: Rechtsextremen Tendenzen begegnen. Handreichung für Gemeindefreier und kirchliche Erwachsenenbildung, Verlag Herder, 192 Seiten mit CD-ROM, ISBN 978-3-451-31081-2, 16,99 Euro
Bezug über den Buchhandel oder den Bestellservice Ihrer Kirchenzeitung: Telefon (036 43) 24 61 61

Gratulation

Goldene Hochzeit: Heinrich Holle und Heide geb. Baumbach, Gehaus (nachträglich zum 24. 12. 2013); Edgar Rudolf und Heidi geb. Büttner, Förthen (25. 1.); Lothar Heinisch und Doris geb. Podlech, Jena (4. 1.); Horst Baumbach und Karin geb. Schmidt, Zella-Mehlis (20. 2.); Bernhard Mondschein und Beate geb. Hopf, Weimar; Rudolf Kleineidam und Gerda geb. Eißer, Wechmar; Hans-Günter Röder und Ilse geb. Thieme, Gleina; Hans Habermann und Gertraud geb. Lorenz, Udestedt; Dietrich Schiel und Ruth geb. Schuhmann, Buttstedt; Günter Zeng und Johanna-Dorothea geb. Hill, Leina (alle 22. 2.); Dieter Vogt und Ruth geb. Deutschländer, Erfurt (29. 2.); Karl-Heinz Hoffmann und Doris geb. Bösser, Gehaus (1. 3.).

Diamantene Hochzeit: Lothar Hüniger und Helga geb. Kölbl, Bucha (16. 1.); Reinhard Stichling und Brunhilde geb. Wolf, Magdala/OT Göttern (6. 2.); Albin Eichhorn und Hildegard geb. Zitzmann, Lauscha (13. 2.); Erich Baumbach und Anna geb. Borchardt, Gehaus (27. 2.).

Weiterhin gratulieren wir zum 90. Geburtstag: Susanna Günther, Ronneburg (18. 2.); zum 91. Geburtstag: Fanni Meißner, Kleinbrüchter (22. 2.); Anneliese Kister, Bad Salzung (2. 3.); zum 92. Geburtstag: Truthild Lange, Ronneburg (20. 2.); Elfriede Thiele, Ronneburg (26. 2.); zum 95. Geburtstag: Marianne Ulbrich, Weilar/Rhön (20. 2.); Helene Wiegand, Barchfeld-Immelborn (2. 3.).

Angebot

»Thema«-Hefte zum Vorzugspreis

Weimar (mkz) – Noch sind einige Exemplare der Hefreihe »Thema« von Wartburg Verlag und »Glaube + Heimat« erhältlich. »Ich Sorge vor! – Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Testament: Gut gerüstet in der letzten Lebensphase« informiert und gibt Anregungen. »Glück – Wie das Leben gelingt« ist philosophisch angelegt. »Was die Welt zusammenhält – Wo kommen wir her? Was sind wir? Was ist nach uns?« befasst sich mit Wissenschaft und Glaube. Und zu Weihnachten erschien »Jesus – Gott kommt in die Welt«. Individuelle Lektüre, aber auch die Gestaltung von Gemeindeabenden sind mithilfe der illustrierten Broschüren möglich.

Jetzt gelten für Abonnenten von »Glaube + Heimat« Vorzugspreise: Bei Abnahme von ein bis neun Hefen kostet eines zwei Euro, bei bis zu 49 Exemplaren sind je 1,50 Euro und bei mehr als 50 Exemplaren ein Euro zu bezahlen zuzüglich Versand. Bestellungen: Telefon (036 43) 24 61 14, E-Mail <abo@wartburgverlag.de>

Kulturnotizen

Reformationsaltar
von Cranachs Sohn

Weimar (epd) – Der berühmte Reformationsaltar in der Weimarer Stadtkirche ist wahrscheinlich kein Werk des Hofmalers Lucas Cranach (1472–1553). Zu dieser Auffassung gelangten Wissenschaftler nach umfangreichen Untersuchungen, deren Ergebnisse seit Dienstag auf einer wissenschaftlichen Tagung in Weimar diskutiert werden. Der Flügelaltar wurde zum Gedenken an Johann Friedrich den Großmütigen und Sibylle von Cleve gestiftet.

Nach bisheriger Auffassung wurde das Hauptwerk reformatorischer Bildkunst von Lucas Cranach dem Älteren begonnen und nach dessen Tod 1553 zwei Jahre später von seinem Sohn vollendet. Nunmehr wird davon ausgegangen, dass das Werk komplett von Lucas Cranach dem Jüngeren (1515–1586) gemalt ist. Bei der Tagung wird anhand neuer Quellenstudien das Bildprogramm des Altars aus unterschiedlichen Perspektiven behandelt. Die Tagung gilt zugleich der Vorbereitung der Kunstausstellung »Cranach in Weimar«, die vom 3. April bis 14. Juni 2015 gezeigt werden soll.

Magdeburger
Telemann-Festtage

Magdeburg (epd) – Mit der Verleihung des Telemann-Preises 2014 und einem Konzert sind am 14. März die 22. Magdeburger Telemann-Festtage eröffnet worden. Die mit 2.500 Euro dotierte Auszeichnung ging an den belgischen Oboisten Paul Dombrecht. Das Festival, das unter dem Motto »Generationen. Georg Philipp Telemann und Carl Philipp Emanuel Bach« steht, umfasst bis 23. März knapp 50 Veranstaltungen. Den Schwerpunkt bilden Arbeiten der beiden Komponisten.

Dies und das
zum Thema Garten

Weimar (mkz) – Die in »Glaube + Heimat« erschienenen Gartenkolumnen von Christine Lässig gibt es jetzt als Buch unter dem Titel »Wo Blumen blühen, lächelt die Welt«. Der Band ist mit Illustrationen von Rainer Döhling ausgestattet und kostet 14,00 Euro. Wenn Sie als Leser von »Glaube + Heimat« das Buch direkt beim Verlag bestellen, zahlen Sie nur den ermäßigten Abonnementpreis von 12,50 Euro.



Lässig, Christine: Wo Blumen blühen, lächelt die Welt. Dies und das zum Thema Garten, Wartburg Verlag, 96 S., ISBN 978-3-86160-418-1, 14,00 Euro
Zu bestellen beim: Wartburg Verlag GmbH, Postfach 2603, 99407 Weimar, Telefon (03643) 246144; E-Mail <buch@wartburgverlag.de>

Ausstellung
»Aus erster Hand«

Gotha (epd) – Hochkarätige Zeugnisse der Reformationsgeschichte zeigt die Forschungsbibliothek Gotha ab 6. April in ihrer Jahresausstellung »Aus erster Hand«. Die Präsentation auf Schloss Friedenstein sei eine repräsentative und die Konfessionen übergreifende Auswahl aus den etwa 16.000 handschriftlichen Dokumenten der Gothaer Bestände. Zu sehen sind unter anderem Originaldokumente von Reformatoren wie Johannes Calvin, Martin Luther, Philipp Melancthon, Friedrich Myconius und Thomas Müntzer aber auch von katholischen Theologen wie Petrus Canisius und Persönlichkeiten wie dem portugiesischen König Emanuel I., dem englischen König Heinrich VIII. oder Kurfürst Johann von Sachsen.



Leipziger Buchmesse

Christine Lieberknecht, Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen (Mitte) besuchte auf der Leipziger Buchmesse den Stand des Wartburg Verlages. Dieser präsentierte seine Publikationen auf dem Gemeinschaftsstand des Evangelischen Medienverbandes in Deutschland (EMVD). Auf dem Foto: Christof Vetter, Vorsitzender des EMVD (vorn li.), Barbara Harnisch, Geschäftsführerin des Wartburg Verlages (vorn re.). Die Leipziger Buchmesse ist am Sonntag zu Ende gegangen: Vom 13. bis 17. März wurden bei dem Frühlingsfest der Literatur rund 175.000 Gäste auf dem Messegelände gezählt. An den vier Messetagen stellten rund 2.200 Aussteller aus 42 Ländern Neuheiten des nationalen und internationalen Buchmarktes vor.
Foto: Jens Schlüter

Die Antipoden der Reformation

»Vom Lärm der Welt oder Offenbarung des Thomas Müntzer« – Uraufführung am Deutschen Nationaltheater Weimar

Die Dualität und die Widersprüche von Thomas Müntzer und Martin Luther sind nicht nur historischer, sondern auch gegenwärtiger Zündstoff. Daran knüpft im Deutschen Nationaltheater Weimar (DNT) das Dramaturgenteam von Beate Seidel und Hans-Georg Wegner an. Die Produktion »Vom Lärm der Welt oder die Offenbarung des Thomas Müntzer« bildet den Auftakt eines Zyklus spartenübergreifender Inszenierungen, der sich unter der Überschrift »Existenz-Resistenz« in den kommenden Spielzeiten mit Eckpunkten deutscher Geschichte in Verbindung zu konkreter Weimarer Stadthistorie beschäftigen wird, erläutert Dramaturgin Beate Seidel. Dramaturg Hans-Georg Wegner fügt an, vor allem das theologische Thema von Luthers »Zwei Reiche Lehre« habe für den Kompositionsauftrag ein zentrale

anfangen zu können, so sieht es Dramaturg Hans-Georg Wegner.

Collagenartig folgt das Stück den Spuren der Umwälzungen im 16. Jahrhundert und spiegelt deren weitreichende Folgen bis in die Gegenwart. 1525 fragt ein Junge am Grab seines im Bauernkrieg gefallenen Vaters nach dem Zweck seines Sterbens.

Ein zum Islam konvertierter deutscher Dschihadist fragt, was für Zeichen unsere Welt aus den Angeln heben kann und stellt einen Rucksack in den belebten Bahnhof einer deutschen Großstadt. Und drei Dämonen wandeln durch die Geschichte. Beobachtet wird dies alles von einer jungen Frau, die sich die Frage stellt: Darf Frau in dieser Welt einem Kind das Leben schenken?

Hasko Weber, Intendant des DNT Weimar, übernimmt die Inszenierung. Die Musik stammt aus der Feder des mehrfach mit dem Echo Klassik ausgezeichneten Komponisten und Musikproduzenten Sven Helbig, der sich mit Cross-over-Projekten von Orchester und elektronischer Musik einen Namen gemacht hat.

Sven Helbig ist aufgewachsen in Eisenhüttenstadt und er entdeckt die klassische Musik als Kind eher zufällig. Nach dem Musikstudium in Dresden zieht Sven Helbig nach New York. Der Ruf zum Dozenten an der Dresdner Hochschule »Carl-Maria von Weber« führt ihn zurück. Hier komponiert er das Chorwerk »Da wird auch dein Herz sein« für 250.000 Stimmen zum Kirchentag 2011.

Das Libretto hat Christian Lehnert

»Darf Frau in dieser Welt einem Kind das Leben schenken?«

Rolle gespielt. Herausgekommen ist ein neuartiges Stück, das vor allem mit den Elementen des Theaters spielt. Da mischen sich Oper und Schauspiel, aber auch Pöplelemente.

Inhaltlich wird gezeigt, wie Martin Luther und Thomas Müntzer die beiden Antipoden der Reformation sind. Sie sind die Protagonisten des eigens für diese Produktion entstandenen Textes des Theologen und Lyrikers Christian Lehnert. Der eine setzt auf Reformen, ohne dass das soziale Gefüge zerstört würde, der andere will die Zerstörung, um grundsätzlich neu



Bei der Probe des Stückes »Vom Lärm der Welt oder die Offenbarung des Thomas Müntzer« am Deutschen Nationaltheater Weimar.

Foto: Deutsches Nationaltheater Weimar

getextet. Er studierte Evangelische Theologie an der Universität Leipzig und an der Humboldt-Universität Berlin und wirkte von 2000 bis 2008 als Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Seit 2008 ist Christian Lehnert Studienleiter an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg. Im Juni 2012 übernahm er die Geschäftsführung des Liturgiewissenschaftlichen Instituts der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands an der Universität Leipzig.

Es singen und spielen Steffi Lehmann, Birgit Unterweger, Jörn Eichler,

Christoph Heckel, Bastian Heidenreich, Robert Huschenbett, Björn Waag, Michael Wächter, der Opernchor des DNT Weimar und die Staatskapelle Weimar. Die musikalische Leitung hat Stefan Solyom. Dieses Stück ist ein Beitrag zur Lutherdekade. *Thomas Janda*

Das Stück »Vom Lärm der Welt oder die Offenbarung des Thomas Müntzer« wird am 28. März, 19.30 Uhr im Deutschen Nationaltheater Weimar uraufgeführt. Weitere Termine: 30. März, 5., 10. und 17. April jeweils 19.30 Uhr.

www.nationaltheater-weimar.de

Porträt: Vom katholischen Kirchenmusiker zum politischen Kabarettisten – der Wahlweimarer Uli Masuth

Lachen mit Nachhaltigkeit

Kennen sie das Gefühl, herzhaft zu lachen und im gleichen Augenblick zu denken, Mensch, das ist ja eigentlich ungeheuerlich, worüber ich hier lache? Am sichersten macht man in einem guten politischen Kabarett diese Erfahrung. Uli Masuth, Jahrgang 1957, im Ruhrgebiet aufgewachsen und seit 2009 Wahlweimarer, ist von Haus aus katholischer Kirchenmusiker. Ob's an der innerkirchlichen Realsatire lag, die er und seine Frau Almut, eine evangelische Kirchenmusikerin, erlebten? Jedenfalls begann der engagierte Kantor, der unter anderem einen Jugendchor leitete und in verschiedenen Band-Projekten im Bereich Jazz und Pop mitarbeitete, ab 1999 mit seinen Ausflügen auf die Kleinkunsthöhle.

Doch die parallelen Engagements waren auf Dauer nicht mehr unter einen Hut zu bringen, auch wenn Ehefrau Almut oft an seiner statt auf der Orgelbank saß. 2006 kam es zum entscheidenden Schritt ins »freie« Künstlerleben. Mit allen Risiken. »Manchmal

fühle ich mich als Sponsor der Kultur in Deutschland«, vermerkt er bitter im Blick auf die oft geradezu unverschämte Gagendrückerei durch manche Veranstalter. »Immer weniger Veranstalter sind wirklich an Kultur interessiert, sondern vor allem am Kartenverkauf«, bestätigt Almut Masuth, die inzwischen die Managerin ihres Mannes ist. Und Karten, so die Erfahrungen der Masuths, verkauft man heute vor allem mit Comedy. Und mit den schnellen und oft im Bereich der Urologie oder Sexualität angesiedelten Pointen.

Doch das ist nicht die Ebene, auf der Uli Masuth agiert. Vielmehr will er den Zeitläufen und den Hintergründen von Entwicklungen auf den Grund gehen, der Gesellschaft einen – immer auch humorvollen – Spiegel vorhalten. »Was würde Jesus dazu sagen?« Die Frage Martin Niemöllers, die auch einem Buch Heiner Geißlers den Titel gab, treibt ihn dabei ebenso an wie eine gehörige Portion Wut über die herrschenden Umstände. Und über



Der katholische Christ Uli Masuth steht für politisches Kabarett, für Witz über der Gürtellinie und für Lachen ohne Häme.

Foto: Harald Krille

die Worthülsen und Selbstbeweihräucherungen von Politikern. Oder über die oft nicht wirklich nachbohrenden Medienberichte, in denen fatale Entwicklungen gelegentlich sogar noch als positive Meldung verkauft werden.

»Und jetzt die gute Nachricht«, heißt deshalb auch sein aktuelles Programm,

in dem er mit der ihm eigenen Mischung aus Wort und Musik den Dingen auf den Grund geht. Am kommenden Sonntagabend, 29. März, ist er damit beispielsweise um 20 Uhr auf der Kurz und Klein Bühne in Jena zu erleben.

Harald Krille

www.kabarett-musik.de



Wolkenkratzer und Kirchenkreuz: Die Chong-Yi-Kirche in Hangzhou bei Shanghai wurde erst 2005 erbaut. Trotz ihrer rund 5000 Sitzplätze müssen sonntags drei Gottesdienste hintereinander gefeiert werden.



Eigentlich ist religiöse Erziehung für Kinder verboten, doch in allen Gottesdiensten in Chinas Kirchen gehören Kinder selbstverständlich dazu. Es gibt Kindergottesdienste sowie Angebote der Jugendarbeit.

Fotos: Albrecht Kaul

Kommentar: Haben die Christen in Deutschland die Erhörung ihrer Gebete für China verpasst?

Neue Kirchen in Maos Land

Christsein in China – das assoziieren viele immer noch mit grausamer Verfolgung und Umerziehungslagern. Doch die Realität ist inzwischen glücklicherweise vielschichtiger.

Von Albrecht Kaul

Seit Jahrzehnten wird in Gemeinden und Gebetskreisen in Deutschland treu für die Christen in China gebetet – das ist gut so! Doch was ich in China erlebe und sehe, überzeugt mich davon, dass unsere Gebete erhört worden sind. Leider kommt diese glückliche Information nur spärlich in Deutschland an oder wird misstrauisch abgelehnt.

Ein paar Tatsachen: Die Zahl der Christen ist seit 1980 von circa fünf Millionen auf schätzungsweise 80 bis 100 Millionen angewachsen. Die offizielle, staatlich registrierte Drei-Selbst-Kirche hat viele neue Freiheiten. Die Gottesdienste sind so gefragt, dass oft drei bis fünf Gottesdienste pro Sonntag angeboten werden müssen.

Glaubenskurse und Bibelstunden werden innerhalb der Woche regel-

mäßig besucht. Wenn Weihnachten und Ostern Taufgottesdienst gefeiert wird, dann sind es oft Hunderte, die sich nach absolviertem Taufunterricht nun öffentlich zu Jesus und zur Kirche bekennen. Die Christen können ihre Kirchen nicht nur wieder nutzen, sondern auch erstaunlich große Kirchen neu bauen. Pro Tag – so die Aussage des Christenrates – werden fünf neue Gemeinden gegründet und drei Kirchenräume in Betrieb genommen.

Wenn man quer durch China fährt, entdeckt man auch in modernen Satellitenstädten immer wieder Kirchtürme mit einem weit sichtbaren Kreuz. Obwohl religiöse Erziehung erst ab dem 18. Lebensjahr erlaubt ist, haben die Kirchen eine interessante Jugendarbeit und bieten sonntags Kindergottesdienste mit zum Teil Hunderten von Kindern. In Nanjing steht die Bibeldruckerei der Amity-Stiftung – es ist die größte Bibeldruckerei der Welt – die monatlich eine Million Bibeln druckt.

Aber auch die nicht registrierten Hauskirchen schießen immer noch wie Pilze aus dem Boden. In den Städten sind es eher die Studenten und wirtschaftlich gut gestellten Chinesen, die sich in diesen Gruppen versammeln. Auf dem Land meist die einfache Bevölkerung, die im Glauben an

Jesus Christus eine Alternative zu ihren enttäuschten kommunistischen Hoffnungen sieht. Diese Gruppen werden zwar beargwöhnt und beobachtet, aber nicht mehr generell verfolgt. Zwar hört man von einzelnen Inhaftierungen von Hauskreisleitern, aber dies ist nicht mehr die allgemeine Praxis. Auch wenn jede Verhaftung eine zu viel ist!

Der Staat hat erkannt, dass die Christen die Gesellschaft stabilisieren und zur Harmonie – dem großen gesellschaftlichen Thema – im Land beitragen. Der unabhängige »Christliche Verein Junger Menschen« (YMCA/CVJM) arbeitet in zehn Großstädten und macht wie viele christliche Gemeinden eine erstaunliche soziale Arbeit. Auch dies wird vom Staat sehr positiv gesehen und anerkannt. Die katholischen Christen, die den Anschluss an Rom nicht aufgeben wollen, haben demgegenüber viel größere Schwierigkeiten. Bischöfe und Pastoren, die nicht linientreu sind, müssen mit Hausarrest oder Inhaftierung rechnen.

Unter dem Strich kann man aber dankbar feststellen, dass die Zeit der brutalen und polizeilich organisierten Verfolgung der Christen in China wirklich vorbei ist. Auch die Hilfsorganisation »Open Doors« stuft in der weltweiten Rankingliste der verfolgten

Christen China inzwischen auf Platz 37 ein – hinter Jordanien, Indien und Tansania!

Brauchen wir also nicht mehr für China zu beten? Natürlich sollten wir für China beten – zuerst mit Dank für Gottes wunderbares Handeln. Zugleich sollten wir beten, dass die gewonnenen Freiheiten nicht zurückgenommen werden und dass die Begeisterung am christlichen Glauben überspringt auf ganz Asien und bis zu uns nach Deutschland. Auch sollten wir beten, dass der zunehmende Wohlstand in China den Menschen nicht die Augen verblendet, sondern ihnen nichts wichtiger wird als das Glück, bei Jesus zu sein. Und weil unsere Gebete erhört worden sind, lasst uns umso intensiver für Nord-Korea und die Christen in muslimischen Ländern beten!



Albrecht Kaul war Landesjugendwart des sächsischen Jungmännerwerkes und ist derzeit China-Beauftragter des CVJM in Deutschland.

Blickwechsel von Ulrich Delius

Indonesien: Demokratie ohne Glaubensfreiheit?

Manche sehen in Indonesien ein demokratisches Musterland in Südostasien. Tatsächlich hat das Land einen beeindruckenden Weg zurückgelegt, seit Diktator Suharto 1998 seine Macht abgeben musste. Viele demokratische Parteien entstanden, Politiker und Aktivisten jedweder Weltanschauung können sich heute in den freien Medien ungehindert äußern. Wohlthuend unterscheidet sich der bevölkerungsreichste muslimische Staat von anderen Ländern, in denen Meinungs- und Pressefreiheit mit Füßen getreten werden.

Doch die vermeintliche Erfolgsgeschichte hat auch dunkle Seiten. Denn religiöse Minderheiten leiden unter einem Klima wachsender Intoleranz und fühlen sich immer unsicherer in Indonesien. Extremistische Sunniten wiegeln die muslimische Bevölkerung gegen religiöse Minderheiten auf und betreiben billig Wahlkampf-Propa-

ganda, indem sie lautstark öffentlich die Schließung von christlichen Kirchen verlangen, Moscheen von Ahmadiyya-Muslimen in Schutt und Asche legen und schiitische Gläubige zur Konvertierung zum sunnitischen Islam drängen.

Statt die so sehr bedrängten Andersgläubigen zu schützen, geben die Behörden in manchen Regionen nur allzu eifrig dem Druck radikaler Sunniten nach. So werden Kirchen willkürlich geschlossen und medienwirksam mit Baggern niedergedrückt. Die Behörden rechtfertigen ihr rücksichtsloses Vorgehen mit fehlenden Baugenehmigungen für die Gotteshäuser. Doch nicht nur die meisten Kirchen wurden ohne Baugenehmigungen errichtet, auch einem Großteil der sunnitischen Moscheen fehlt es an den erforderlichen Papieren. Doch während man bei den Moscheen großzügig über diesen Mangel hinwegsieht, bekommen viele christliche

Gemeinden die Staatsmacht mit ihrer ganzen Willkür zu spüren.

Viele Gemeindeglieder sehen mit Tränen in den Augen zu, wenn ihre Kirchen von den Behörden gesperrt und innerhalb kürzester Zeit von Bulldozern niedergewalzt werden. Denn sie haben oft jahrelang für den Bau der Gotteshäuser gespart und viele Gespräche mit ihren muslimischen Nachbarn geführt, um den Bau der Kirche zu ermöglichen. Schwiegen die christlichen Kirchen Indonesiens früher zu der Verfolgung, so üben sie heute deutlich Kritik. Einige so vertriebene Gemeinden halten seit Monaten aus Protest Freiluft-Gottesdienste vor dem Palast des Staatspräsidenten ab. Bedrängte Christen, Ahmadiyya und schiitische Muslime protestieren öffentlich gemeinsam gegen die Einschränkung ihrer Religionsfreiheit.

Aufgeschreckt von Protesten im In- und Ausland verordnete die Re-

gierung im Januar einen Tag der Religionsfreiheit. Dort sprach auf einer Großdemonstration auch einer der gefährlichsten Brandstifter, der Religionsminister Suryadharma Ali. Der Islamist ist ein Freund des offenen Wortes und wirft Christen regelmäßig vor, selbst für ihre Ausgrenzung verantwortlich zu sein. Sie müssten sich eben nur zum richtigen Glauben bekennen. Für Indonesien bleibt noch ein weiter Weg, um tatsächlich eine Demokratie zu werden.

Ulrich Delius ist Asien- und Afrikareferent der Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen.



www.gfbv.de

Nachgefragt

»Natürlich haben wir Angst«

Christen aus der Ukraine zur aktuellen Situation

Nach dem Referendum auf der Krim wächst die Sorge vor einer russischen Bedrohung auch für die Industrieregionen der Ostukraine. Wie denken die Christen dort? Darüber sprach Andreas Roth mit Lubow Galimova, der Vorsitzenden des Kirchenrates der deutsch-lutherischen St.-Katharina-Gemeinde in Dnepropetrowsk.

Frau Galimova, in der Ostukraine sehen viele Menschen mit Kritik und Sorgen auf die Revolution in Kiew und ihre Folgen – wie ist die Stimmung in Ihrer Gemeinde?

Galimova: In unserer Gemeinde haben die Leute Konsens und unter uns ist Einstimmigkeit: Sie kritisieren die Revolution in Kiew nicht, sie unterstützen den Maidan, denn sie hoffen auf das neue Land ohne Korruption und Banditen in der Regierung. Im Alltag gib es keinen Umbruch. Wir sind zusammen und einstimmig wie immer und beten für die Ukraine.

Wie stehen die evangelisch-lutherischen Christen in der Ostukraine zu den Machtansprüchen Russlands?

Galimova: Wir sind gegen diese Machtansprüche Russlands. Heute widerstehen wir nur im Gebet. Es gibt acht Gemeinden der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine auf der Krim, das sind unsere Brüder und Schwestern. Natürlich haben wir Angst vor dem Krieg. Einige Gemeindeglieder haben Söhne in der Armee. Unsere Stadt hat viele große Werke, die Militärprodukte produzieren können. Es kann sein, dass sie bombardiert werden.

Stimmen die Aussagen, dass Russen in der Ukraine seit dem Umsturz diskriminiert werden?

Galimova: Das ist eine grobe Lüge! Niemand ist und war in der Ukraine diskriminiert worden.

Was sind die größten Sorgen in Ihrer Gemeinde: Mangelnde Demokratie, Korruption oder das materielle Überleben?

Galimova: Wir haben ein bescheidenes materielles Überleben. In unserem Staat gibt es Korruption – ohne sie werden sich die materiellen Dinge schnell stabilisieren.

Wie können Ihre Gemeinden helfen, einen Bürgerkrieg zu verhindern?

Galimova: Wir haben einige Waffen: das Wort Gottes, das Gebet und unsere brennenden Herzen. Es gibt keinen Bürgerkrieg, es gibt Krieg mit Russland. Und viele Leute aus der lutherischen Kirche sind schon bereit, in diesem Krieg für die Ukraine zu kämpfen. Wir sind auch bereit für eine humanitäre Mission.

Aufgelesen

Hoeneß als Strickpuppe

Neuss (epd) – Nach Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU), US-Präsident Barack Obama und Papst Benedikt hat die Puppenklinik Otferrmann in Neuss jetzt eine Hoeneß-Puppe im Angebot. Die knapp 35 Zentimeter große Strick-Figur zeigt auf der Vorderseite »den guten Uli Hoeneß« mit einem Fünf-Millionen-Euro-Spendenscheck. Die Rückseite stelle den Steuersünder dar: mit einem Rucksack, aus dem Geldscheine quellen und an dem ein Paar Handschellen baumelt.

www.puppenklinik.biz